

Riesoer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Gernau Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesoer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postleitzettel:
Dresden 1530.
Straße:
Riesa Nr. 52.

Nr. 114.

Dienstag, 19. Mai 1931, abends.

84. Jährg.

Das Riesoer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflösung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig ohne Postzettel. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Währungs- und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite 2 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 20 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Fleissmezeile 100 Gold-Pfennige; zentraler und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Neute Tarife. Gewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeiträge — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstellen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Eröffnung der 63. Tagung des Völkerbundsrats.

Erörterung des deutsch-österreichischen Zollabkommens. Aussetzung der Verhandlungen. — Ueberweisung an den Haager Gerichtshof.

Herrn. Der Völkerbundrat hat unter dem Vorsitz von Reichsaußenminister Dr. Curtius seine 63. Tagung mit der üblichen vertraulichen Sitzung, in der einige interne Finanz- und Verwaltungsfragen erledigt wurden, eröffnet. Kurz nach 11 Uhr begann unter allgemeiner Spannung die öffentliche Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende ein Dankesgramm der Regierung von Uruguay für den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes anlässlich der Jahrhunderfeier seiner Unabhängigkeit bekannt und lasste daran im Namen des Völkerbundsrats Worte des Dankes für den freundlichen Empfang, den der Generalsekretär in Uruguay und in anderen von ihm besuchten südamerikanischen Staaten gefunden habe. Ferner machte Dr. Curtius geschäftsordnungsmäßige Mitteilungen über die Vorkehrungen für die beschleunigte Bewältigung des diesmal besonders umfangreichen Be- ratungsschusses.

Dann ging er zum ersten, wichtigsten Punkt der Tagesordnung über, dem deutsch-österreichischen Protokoll über die Errichtung einer Zollunion. Die bereits anwesenden Vertreter von Österreich, der Tschechoslowakei und Belgien nahmen auf Einladung des Vorsitzenden am Plastisch Platz. Gedenk wurde dem englischen Außenminister Henderson das Wort erzielt.

Henderson stellte fest, daß die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion auf seinen Antrag auf die Tagesordnung des Völkerbundsrats gelegt worden sei. Er beabsichtigte nicht, die Intentionen der deutschen und der österreichischen Regierung in dieser Angelegenheit in Zweifel zu stellen. Sie seien durch zwingende wirtschaftliche Gründe zu ihrem Schritt veranlaßt worden. Henderson sprach dann von den Erfahrungen, die das Bekanntwerden des Protokolls alsbald insbesondere in Paris, wo er damals weilte, hervorgerufen habe. Die Frage der Vereinbarkeit des Protokolls mit gewissen internationalen Verpflichtungen, so fuhr Henderson fort, schien für die englische Regierung eine Reihe von juristischen Fragen aufzuwerfen, zu deren Lösung ein ordnungsmäßiges Verfahren im Völkerbundsrat vorgehen ist. Die Angelegenheit habe wirtschaftliche und sogar politische Seiten, aber die hier zur Beratung stehenden Fragen seien hauptsächlich juristischer Art. Deshalb sei es erwünscht, daß der Rat ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofes einholte, in daß eine langwierige Diskussion in Gang vermeidet werden könne.

Hierauf verließ Henderson die untenstehende Entschließung und sprach den gleichfalls bereits erwähnten Wunsch über das Ruhen der Verhandlungen bis zur Entscheidung des Völkerbundsrats über das vom Haager Gerichtshof erwartete Gutachten aus.

Am Anschluß an die Ausführungen Hendersons ergriff der österreichische Botschafter Dr. Schober das Wort zu einer längeren, wieder in englischer Sprache vorgetragenen Rede. Dr. Schober führte u. a. aus: Ich könnte einfach erklären, daß ich dem Antrag des Herrn Henderson zustimme. Da aber Österreich der Meinung des ersten Genfer Protokolls beständig und dies auch im französischen Memorandum festgelegt ist, muß Österreich seinen Neutralitätspunkt darlegen. Die im französischen Memorandum ausgeworfene Frage, ob die geplante Zollunion Österreich wirtschaftliche Vorteile bringen würde, muß wohl Österreich selbst überlassen werden. Die gleichfalls im französischen Memorandum angebrachte Frage der Meldepflichtung wolle er hier nicht behandeln. Den Vorwurf der Heimlichkeit bei den österreichisch-deutschen Verhandlungen müsse er aber zurückweisen.

Dr. Schober unterhielt dann die Frage, ob sich Österreich tatsächlich seiner Unabhängigkeit durch den Abschluß der geplanten Zollunion berauben würde. Das dies nicht der Fall ist, ergebe sich aus einem ganzen Reihe von Gründen, die in den „Richtlinien“ niedergelegt sind: nämlich jede der beiden Regierungen und jedes Parlament ist unabhängig vom anderen zur Feststellung des Zolltariffs zuständig; jeder der beiden Staaten hat das Recht, selbstständig mit dritten Staaten Handelsverträge abzuschließen; über Meinungsverschiedenheiten entscheidet ein streng parlamentarisch zusammengesetztes Schiedsgericht; der Vertrag wird nur auf drei Jahre abgeschlossen. Es sei unmöglich zu behaupten, daß durch einen so aufgebauten Vertrag Österreich sich seiner Unabhängigkeit begebe. Unterschieden entgegenstehen müsse Dr. Schober der Behauptung, daß diese Vertragsbestimmungen nur des offiziellen Effekts wegen gewählt worden seien; gewiß hätten die beiden Staaten sich die Vertragsbestimmungen keines vor Augen gehalten, aber nachdrücklich müßte erklärt werden, daß die parlamentarische Konstruktion durchaus ernst gemeint sei. Auch die Annahme, daß ein kleiner Staat von dem eingeräumten Recht zu einer Zollunion gegenüber seinen mäßigeren Partnern nicht Gebrauch machen könne, widerspreche jeder Wahrscheinlichkeit und den von Österreich in der Frage der Zollunion gemachten Erfahrungen.

Die österreichische Regierung verhandle jetzt mit mehreren Nachbarstaaten über neue Verträge, die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten sollen. Österreich und Deutschland seien bereit, auch jeder für sich mit dritten Staaten über eine Angleichung der handelspolitischen Verhältnisse und die Herstellung des freien Warenverkehrs zu verhandeln. Alles das beweise, daß Österreich seine handelspolitische Unabhängigkeit nicht aufgibt.

Am Schlusse seiner Ausführungen betonte Dr. Schober nochmals, daß man die von Österreich und Deutschland unternommene Aktion durchaus erst zu nehmen habe. Wenn schon auf Grund des Genfer Protokolls gegen den geplanten Vertrag keine Einwendungen erhoben werden könnten, dann sei es gewiß nicht zulässig, seine Verhandlungen mit Dr. Curtius als eine Verleugnung des Genfer Protokolls zu bezeichnen. Dr. Schober schloß: Das wichtigste Element der Souveränität eines Staates ist sein Recht, mit anderen Staaten zu verhandeln. Eine extensive Auslegung des Genfer Protokolls würde die Sorge des Auslandes um unsere Unabhängigkeit soweit freien, daß Österreich aktionsfähig gegenüber dem Auslande würde.

Das Genfer Protokoll verpflichtet nicht nur Österreich zur Bewahrung seiner Unabhängigkeit, sondern auch die Mächte an deren Seite.

Schober erklärte sich im übrigen vorbehaltlos mit Hendersons Vorschlag einverstanden.

Im Anschluß an die Erklärungen des österreichischen Botschaftern präzisierte Henderson nochmals seine Frage, ob Österreich bereit sei, bis zur Entscheidung des Völkerbundsrats über das vom Haager Gerichtshof zu erwartende Gutachten die Verhandlungen über die Zollunion ruhen zu lassen. Schober erklärte, daß er diese Zusicherung geben könne.

Danach sprach der französische Außenminister Orland. Er erklärte, daß Frankreich trotz aller Erfahrungen und Sicherungen die Zollunion weiterhin mit Beurteilung betrachte. Die Unabhängigkeit Österreichs, so wie sie durch die Verträge gewollt und festgelegt sei, bilden einen wesentlichen Bestandteil der neuen Rechtsordnung in Europa. An diesem Grundsatz halte die französische Regierung fest. Die authentische Interpretation des Vertrages von St. Germain durch das Genfer Protokoll von 1922 lege die wirtschaftliche Unabhängigkeit der politischen Unabhängigkeit Österreichs gleich. Ein österreichischer Staatsmann, Weiterhin habe im Jahre 1888 den richtigen Satz gesprochen, daß die Staaten ihre Unabhängigkeit am besten bewahren, wenn sie an enge Verbindungen mit stärkeren Mächten vertrauen. Was das Argument von Dr. Curtius betrifft, daß man die französisch-belgischen Verhandlungen über eine Zollunion in den 40er Jahren wegen der Neutralität Belgiens als einen besonderen Fall betrachten müsse, so beweise das nur die Berechtigung der französischen Aussicht in dem vorliegenden Fall. Im übrigen verwies Orland auf die in dem französischen Memorandum dargelegten Gründe und erklärte, wenn man auch einige derselben bestreiten wolle, so bleibe doch die Zufallsseite, daß die Zollunion im Ausland für einen ungewissen wirtschaftlichen Vorteil sicher eine politische Gefahr, eine Bedrohung der Ruhe Europas darstelle.

Der italienische Außenminister Grandi wied auf die Beratung des Europa-Ausschusses am Sonnabend hin, die das Problem der Zollunion vom allgemein-wirtschaftlichen Gesichtspunkt behandelt hätte. Heute sehe sich das Problem für den Rat präziser dar. Was die wirtschaftliche Seite der geplanten Zollunion betreffe, so müsse er erklären, ohne in Einzelheiten einzugehen, daß die von den technischen Sachverständigen der italienischen Regierung vorgenommene Prüfung nicht unbedingt das überzeugende Ergebnis ergeben habe, daß die Zollunion von Vorteil sei. Wenn man einmal von den politischen Erwägungen ganz absche, so sei es keineswegs sicher, daß die Zollunion das Heilmittel für die wirtschaftliche Krise sei, unter der Österreich und Deutschland leiden. Auch in Österreich und Deutschland gäbe es Sachverständige, die diese Aussicht teilen. Was die juristische Seite angehe, so beständen Verträge, Protokolle und Abkommen, die man nicht beiseite schließen könne. Sie enthalten Verpflichtungen, die sie geben Rechte, sie grenzen die Gewalt ab. Bevor weitere Schritte unternommen werden, müsse genau geprüft werden und zwar im Lichte der fraglichen Texte, ob das, was man zu tun vor habe, mit den internationalen Verpflichtungen vereinbar ist.

In dieser Beziehung hat, so führte der Redner aus, Henderson eine Entschließung vorgelegt, der die italienische Regierung zustimmt.

Nach dem italienischen Außenminister nahm

Dr. Curtius

in eindrucksvollen, längeren Ausführungen zu den verschiedenen, von seinen Vorgängern aufgeworfenen Fragen Stellung. Er betonte, daß die Auslegung der hier in Frage

komenden vertraglichen Bestimmungen in erster Linie Sache der österreichischen Regierung sei, aber auch die deutsche Regierung habe bei ihren Verhandlungen darauf Wert gelegt, daß der geplante Vertrag nicht im Gegensatz zu geltenden Verträgen stehe. Die deutsche Regierung habe sich auf Grund einer gewissenhaften Prüfung der Rechtslage davon überzeugt, daß die mit der österreichischen Regierung vereinbarten Richtlinien sich vollständig im Rahmen der bestehenden Verträge halten. Bei einer parlamentarischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich bei einer Kündbarkeit dieses Vertrages und bei der Selbstständigkeit der Handelsvertragsverhandlungen könne von einem Verzicht auf die Unabhängigkeit Österreichs nicht die Rede sein. Entscheidend sei, daß dem österreichischen Staat die Freiheit wirtschaftlicher Entwicklung bleibe, daß er nach wie vor ein Staat mit eigenem Leben und eigener Zukunft sei.

Dr. Curtius wies darauf hin, daß der Europa-Ausschuss sich mit der wirtschaftlichen Seite der Angelegenheit befaßt habe und daß dort die Beratungen noch nicht abgeschlossen seien. Die Aussicht der deutschen Regierung gehe nicht darin, daß Zollunionen ein Mittel seien und sie erwarte auch von der deutsch-österreichischen Zollunion nicht alles. Aber sie glaube, daß beide Methoden angebracht seien, der Aufbau von unten durch regionale Verträge und die Zusammenfassung nach zentralen Gesichtspunkten.

Gegenüber den historischen Analogien des französischen Memorandums machte Dr. Curtius geltend, daß die frühere Fülle von Zollunionen in keiner Weise den Schlußrechtsvertragen, daß jede Zollunion zu einer weiteren Verschmelzung der Staaten führe. Das gelte auch von dem Deutschen Zollverein, der die Selbstständigkeit seiner Mitgliedstaaten so wenig berührt habe, daß sie sogar Krieg miteinander führen. Auch könne der Deutsche Zollverein nicht ein Beweis dafür angeführt werden, daß die Zollunionen eine natürliche Tendenz zur Erhöhung der Schutzzölle haben.

Dr. Curtius erwähnte eine Reihe von modernen Beispielen von Zollunionen, insbesondere die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion seit 1921, bei der eine besonders enge Verbindung geschaffen, aber trotzdem die Unabhängigkeit des kleineren Staates ausdrücklich gewährleistet sei, und eine nochmals auf den wiederholten erwähnten Präzedenzfall der französisch-belgischen Zollverhandlungen in den 40er Jahren ein. Er zitierte in sehr wortgewölkter Weise eine Note des damaligen frz. Ministerpräsidenten Guizot aus dem Jahre 1842, die wie für den heutigen Tag geschrieben den Einwand ab absurdum führt, daß die Unabhängigkeit eine Beweis dafür angibt werden, daß die Zollunionen eine natürliche Tendenz zur Erhöhung der Schutzzölle haben.

Dr. Curtius erwähnte eine Reihe von modernen Beispielen von Zollunionen, insbesondere die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion seit 1921, bei der eine besonders

enge Verbindung geschaffen, aber trotzdem die Unabhängigkeit des kleineren Staates ausdrücklich gewährleistet sei,

und eine nochmals auf den wiederholten erwähnten Präzedenzfall der französisch-belgischen Zollverhandlungen in den 40er Jahren ein. Er zitierte in sehr wortgewölkter Weise eine Note des damaligen frz. Ministerpräsidenten Guizot aus dem Jahre 1842, die wie für den heutigen Tag geschrieben den Einwand ab absurdum führt, daß die Unabhängigkeit eine Beweis dafür angibt werden, daß die Zollunionen eine natürliche Tendenz zur Erhöhung der Schutzzölle haben.

Dr. Curtius wies schließlich mit Entschiedenheit den Bericht zurück, neben der Rechtsfrage auch politische Fragen in die Debatte zu werfen. Es erachtet mir nötig, so führte er aus, eines mit aller Klarheit zu betonen: Wir sind damit einverstanden, daß der Haager Gerichtshof die Rechtsfrage klärt. Es ist aber nicht zulässig, darüber den Völkerbund einzurufen, um den Vertrag hier unter dem Gesichtspunkt einer Störung des europäischen Einvernehmen oder gar des europäischen Friedens zur Debatte zu stellen. Wohl sollten wir hier im Völkerbundrat kommen, wenn wirtschaftliche Verträge, auch wenn ihre rechtliche Gültigkeit festgestellt ist, hier daran hin untersucht würden, ob sie einzelnen Mächten erwünscht oder vorzihalt er scheinen oder nicht. Hat man das in anderen Fällen getan, wo ähnliche Pläne gefaßt worden sind? Die Besonderheit des deutsch-österreichischen Falles liegt nur in den geltenden vertraglichen Bestimmungen. Ist diese Frage erklärt, so würde eine darüber hinausgreifende Besetzung des Völkerbundes mit der Angelegenheit nichts anderes bedeuten, als unsere beiden Staaten minderen Rechten zu behandeln. Die deutsche Regierung und die österreichische haben übereinkommen, erklärt, daß sie mit diesem Plan keinerlei politische Absichten verfolgen. Sie können verlangen, daß man dieser Erklärung Glauben schenkt. Sie können das umso mehr, als sie, wie ich schon im Europäischen Studienausschuß ausgeführt habe, bereit sind, mit allen Staaten auf der gleichen Grundlage und auch über andere Vorschläge parallel zu verhandeln.

Der Vorschlag Hendersons im Völkerbundsrat.

Herrn. In der gestrigen Sitzung des Völkerbundsrates schlug der englische Außenminister Henderson folgende Entschließung hinsichtlich des deutsch-österreichischen Abkommens vor:

Der Völkerbundrat bitte den Ständigen Internationalen Gerichtshof, gem. Art. 14 des Paktes, über folgende Frage sein Gutachten zu erstatte: Würde ein zwischen Deutschland und Österreich auf der Grundlage und in den Grenzen der in dem Protokoll vom 19. März 1931 vorgelegten Grundlagen geschaffenes Regime mit Artikel 88 des Ver-

St.
der Döb
wobei d
war, wu
konnte e
verungla
auslaue

* Gi
69 Jahr
fude, vo
schwer v
Landkreis

Herr Vo
lassen,
Bieberau
Selb
1901, al
gebung,
Tafache
gangen
Veransta
Gasthof
kommere
marken
feier da
glieder da
Max H
Herren von Ch

Be
stellung
ist nicht
Die Ze
sich best
ausgesch
durch e
großen
Dieser
fahrend
achtet r
linie fü
nun v
Spurkreis
zerfällt
Opel f
noch u
noch de
baum a
erregte d
dem E
Rottweil

W
trautig
jungen
Schicht
ihres S
den Vo
in den Vo
entfernt
Abzug
Finger
gehen
Tages
Schnoc
Mat 1
mannig
sich an
entfern
eine farb
rotgest
gen ob
Seiden
Vensl
noch e
beim
dienstl
mit v
richtig
P
Schul
Bäume
Dung
dabei
gebrac

geföhrt
S. v
gebra
haben
beton
lichen
lebt
strum

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

tat a
der P
gesetz
die A
genom
heitlic
Oste
flüch
gelie
bat
unre
Din
bad
Wia
Von

besi
tüm
rau

taa
der P
gesetz
die A
genom
heitlic
Oste
flüch
gelie
bat
unre
Din
bad
Wia
Von

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Mat 1
mannig
sich an
entfern
eine farb
rotgest
gen ob
Seiden
Vensl
noch e
beim
dienstl
mit v
richtig
P
Schul
Bäume
Dung
dabei
gebrac

geföhrt
S. v
gebra
haben
beton
lichen
lebt
strum

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

taa
der P
gesetz
die A
genom
heitlic
Oste
flüch
gelie
bat
unre
Din
bad
Wia
Von

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

Geme
Amts
zur F
Welt
Weise
Baril
die V
lage
Regie
Weise
Gem
hoben.
thel
Betr
Weise

trages von Saint Germain und mit dem am 4. Oktober 1922 in Genf unterzeichneten Protokoll Nr. 1 vereinbar sein?

Der Rat bittet den Gerichtshof, den vorliegenden Antrag als bezüglich zu behandeln. Der Generalsekretär wird ermächtigt, diesen Antrag dem Gerichtshof zu unterbreiten, die notwendige Hilfe zur Belebung der Frage zu gewähren und gegebenenfalls Vorkehrungen zu treffen, um vor dem Gerichtshof vertreten zu sein.

Das Anhören an die Verlesung dieses Entschließungs-

entwurfs sprach Henderson die Erwartung aus, daß der österreichische Vertreter damit einverstanden sein werde, daß bis zur Entscheidung des Rates über das Gutachten des Gerichtshofs die Verhandlungen über die Sollution keinen Fortgang nehmen.

Sächsisches und Sachsisches.

Riesa, den 19. Mai 1931.

—

Wetterberichte für den 20. Mai 1931.

(Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.)

Teilweise aufstrebende Winde aus nördlichen Richtungen, meist trüb, leichte Temperaturabnahme, teilsweise Niederschläge.

— Daten für den 20. Mai 1931. Sonnenaufgang 4.08 Uhr. Sonnenuntergang 19.50 Uhr. Mondaufgang 5.20 Uhr. Monduntergang 23.41 Uhr.

8.5. Monat zu Niaga.

1664: Der Architekt Andreas Schlüter in Hamburg geb. (gest. 1714).

1764: Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb. (gest. 1850).

1798: Der Stenograph Wilhelm Stolze in Berlin geb. (gest. 1867).

1799: Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Tours geb. (gest. 1850).

1917: Ende der Grävjaarschlacht bei Uras (seit 2. April).

Hauptfunkhelfer Tobias, am Donnerstag, den 21. 5., aufzuklären. Der Eintritt ist für jedermann frei. Näheres siehe im Anzeigenteil.

— Ein Notchort der deutschen Wartestandsbeamten. Der Bundesverband Sachsen im Reichsverband der Wartestands-Beamten und -Behörden hält am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung seines Landesvertreters in Dresden ab. Der Erste Vorsitzende, Stöhr, begrüßte die Versammlung. Er führte aus, daß massenhafte Rechtsvergleichungen und Rechtsbeugungen und die dadurch hervorgerufenen allgemeine Rechtsunsicherheit in den Verhältnissen der Wartestandsbeamten die diesjährige Landesvertreterversammlung zu einer besonders wichtigen machen. Studienrat Dr. Gab hält die Hauptrede. Er besprach zunächst grundlegende finanzielle und wirtschaftspolitische Fehler bei vielfach unrationalem Beamtenabbau. Diese Fehler liegen in der Haupthand von den maßgebenden Stellen anerkannt worden. Daher hätten die verantwortlichen Regierungen und Parteien die bindende Pflicht, diese Fehler wieder gutzumachen, statt die Beleidigung des den Wartestandsbeamten zugesetzten Unrechts dauernd zu verschleieren. Daher sei schon aus einfachsten Sparmaßnahmen zu fordern die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände, Restaurierung der Wartestandsbeamten und vor allem die Anrechnung der Wartestandsbeamten auf die Pension. Nachdem die leichtere Forderung laut Reichsgerichtsurteil vom 20. 2. 31 als zu leicht bestehend anerkannt sei, müsse man mit großem Nachdruck verlangen, daß die Reichsregierung danach handele. Nach einer weiteren aufstrebenden Rede des Vorsitzenden der Chemnitzer Ortsgruppe, Schage, und einer längeren Ausdrücke fanden die Verhandlungen in einer Entschließung ihren Niederschlag, die einstimmige Annahme fand und die Forderungen der Wartestandsbeamten nachdrücklich unterstrich.

— Landtagsanträge. Die kommunistische Landtagsfraktion weist in einem Antrag auf Vorzüge in der Chemnitzer Polizeistation hin. Die Regierung soll beantragt werden, die schuldigen Offiziere, die sämtlich Mitglieder der PSDAP seien, freitags zu entlassen. — Ein weiterer Antrag der gleichen Fraktion will die Regierung beauftragen, daß das Verbot der "Sächsischen Arbeiterzeitung" in Leipzig rückgängig zu machen.

— Waldlehrgang. Der Bundesverband Sächsischer Waldbesitzer hält am Mittwoch, den 20. Mai auf dem Gräfl. Schall-Maucourischen Herrschaftswalde in Burgk bei Bischofswerda einen Waldlehrgang ab. Professor Dr. Höft-Tharandt wird über "Umstellungen in der deutschen Forstwirtschaft" referieren.

— Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat sich in seiner Vorstandssitzung nachdrücklich für die Fortführung der sogenannten Kreisfunktionssatzung ausgesprochen, ganz besonders für die wichtigsten Bedarfs- und Lebensmittel der Bevölkerung. Auch wenn die Union im Einzelfall nicht immer sofort greifbare Erfolge zeitigt, müssen die Grundgedanken immer lebendig bleiben und gefordert werden. Das gilt besonders für den Brotpreis. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages richtet deshalb an die Regierung und alle übrigen beteiligten Stellen die dringende Mahnung, eine Herabsetzung des Brotpreises zu verhindern und, soweit dies schon geschehen ist, Maßnahmen zu einer Ermäßigung des Brotpreises schlesiust zu ergreifen. An dieser Frage ist letzten Endes die Bevölkerung aller Berufs- und Wirtschaftsschichten auf das Allerernste interessiert.

—jet. Erhaltet die Kirchen! Der bauliche Zustand unserer Kirchen und kirchlichen Gebäude, insbesondere der alten, schönen Dorfkirchen, ist, wie immer wieder die Feststellungen ergeben haben, als katastrophal zu bezeichnen. Etwa täglich würde während der Verhandlungen des Landesministeriums ausdrücklich darauf hingewiesen, wie dadurch auch wertvolle Kunst- und Geschichtsmäler gefährdet sind. Da es aber unmöglich ist, im Rahmen des Haushaltes in diesen Fällen zu helfen — es könnten wieder nur 700.000 Mark dafür eingestellt werden —, muß an die Öffentlichkeit der Bevölkerung diesmal ein besonderer Aufruf ergehen. Der Allgemeine Kirchenfonds, dessen Aufgabe es ist, dort einzutragen, wo die Mittel nicht ausreichen, um die Bedürfnisse der Landeskirche und ihrer Gemeinden zu befriedigen, wird im wesentlichen hier helfen müssen. Die Kollekte an den beiden Pfingstsonntagen, die in sämtlichen Kirchen des Landes getanzt wird, soll dazu dienen, diesen Fonds, der durch den Währungsverfall fast seine gesamten Kapitalien verloren hat, wieder in die Lage zu versetzen, seine Aufgaben zu erfüllen. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder der Landeskirche die herzliche Bitte, dieser Kollekte besonders zu geben.

—sel. Volksfest in Dresden. Für das 30. Landesbauernfest des im Wang-Luth. Jungmännerbundes befindenden Verbandes der Bauernverbände, das vom 13. bis 15. Juni ds. Jhs. in Dresden stattfinden soll, hat sich unter Vorsitz von Superintendent Höller ein Ortsausschuss gebildet, der in seiner ersten grundlegenden Sitzung soeben über die Grundzüge des Festes Beschluss gefasst hat. Danach sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Vorabendmusik auf der Brühlschen Terrasse, Morgenmusiken an fünf Plätzen der Alt- und Neustadt, Festgottesdienste in fünf Kirchen, Mittagsmusik am Theaterplatz, Festversammlung in der Kreuzkirche, Übernachtung im Zwinger. Am Montag findet noch eine Arbeitstagung und ein Ausschug statt. Es werden 800 bis 1000 Bläser aus ganz Sachsen erwartet.

— Deutscher Landtreitag. Am Freitag, den 29. Mai, vormittags 10 Uhr, findet in der Stadtalle zu Weins die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Landkreistages statt. Ueber das Thema „Arbeitslosenversicherung und Fürsorge“ werden nach einer Einführungssrede des Präsidenten Dr. von Stempel Professor Dr. Volligkeit, Vorsitzender des Vereins für öffentliche und private Fürsorge in Frankfurt a. M., Sondius Dr. Guba, Geschäftsführer des Verbandes der Sächsischen Arbeitsverbände in Dresden und Ministerialrat Unenthal im bessischen Ministerium für Arbeit und Wirtschaft in Darmstadt sprechen.

— Deutscher Guttentlerorden (DGÖL). Die Distriktsloge Sachsen des Deutschen Guttentlerordens hält am Himmelfahrtstag in Leipzig im Kaufmännischen Vereinshaus ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Landes eingefunden. Der Landesvorsitzende Bro. Dr. R. Reubert-Dresden, ersetzte Berthold, aus dem zu erheben war, daß in allen fünf Kreisen auf dem Gebiete der Altkatholiken und Geläutdetentenfürsorge in enger Führung mit den Wohlfahrtsschwestern erfolgreich Arbeit geleistet wurde. Neun neue Bogen wurden erhältet. Es ist ein Zuschlag von 343 Mitgliedern zu verzeichnen. Insgesamt zählt der Distriktsverein seit 74 Bogen mit rund 280 Mitgliedern. Damit ist die Distriktsloge Sachsen des Deutschen Guttentlerordens der stärkste der den Sächsischen Landeshauptstellen angegliederten altkatholischen guthollegiaterischen Vereine. Die nächste Versammlung ist für Februar 1932 geplant.

— Das Neueste: die Scheidungsangebote! Neugierige Zeitungsleser, die den Familienstellen einer bekannten Berliner Zeitung überlogen, stecken zu ihrer Überraschung auf eine merkwürdige Anzeige mit folgendem Wortlaut: Meinen Freunden teile ich hiermit die Scheidung meiner Ehe mit Frau ... geborene ... mit".

Es war bisher üblich, daß junge Paare in den Tageszeitungen ihre Verlobung oder ihre Vermählung der Welt angezeigt und das Hinterbliebene ihren Freunden und Bekannten den Tod irgendeines lieben Menschen mitteilten. Nun kommt dazu noch die Scheidungsangebote. Sie zeichnet sich aus durch ihren kurzen, sachlichen Inhalt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Ton in künftigen Scheidungsanzeigen weitgehend energetischer und freudslustiger ist als in den oben wiedergebrachten. Herrliche Aussichten in die Zukunft eröffnen sich hier.

— Karpfenkrankheit. Vielach zeigen Karpfen kurze Zeit nach der Belebung moodartige Veränderungen. Wie die Breitseite der Bandwirtshaftstammer mitteilt, handelt es sich hierbei um eine Verpilzung mit dem Parasiten Sarcolegia, der moodartige oder wissenschaftliche Beläge von schmutzig-weisser Farbe auf der Haut der Fische bildet. Die Ursache dieser Erkrankung ist eine Störung der Haut, die verursacht sein kann vor allem durch Erkratzung, wie sie beim Beleben der Teiche häufig vorkommt. Oftmals werden die Fische, ohne daß vorher die Temperaturen des Transport- und Leichtwassers ausgeregelt wurden, sofort in die Teiche eingelassen. Es bilden sich Risse der Haut, in die die Sporen des Pilzes einwandern. Wenn tritt gleichzeitig eine bläuliche Verfärbung der Fische ein. Als andere Ursachen kommen in Betracht eine ungeeignete Belästigung des Wassers, Beschädigung der Fische in der Winterung durch Parasiten usw. Mittel gegen die Verpilzung sind nicht bekannt; geringe Größe verhüten, bei starker Verpilzung gehen die Fische ein.

— Kampf gegen die Blattlaus. Wie die Breitseite der Bandwirtshaftstammer mitteilt, können Blattlauschäden an Obstgewächsen und Gemüsepflanzen durch rechtzeitige Behandlung weitgehend verhindert werden. Wer eine Winterbekämpfung mit Obstbaumkarbo-lineum versucht, kann jetzt keine Bäume und Beerensträucher mit nützlichen oder qualitätsbedeutenden Mitteln beschädigen. Räuber-Antworten hierzu und über die Selbstherstellung derartiger Mittel können kostengünstig gegen Einwendung des einfachen Briefportos bezeugen werden durch die Staatsliche Haupstelle für Pflanzenschutz, Dresden-II, Stübelallee 2.

— Glaubis. Sonnagnachmittag fand in Heyda das Jahresfest des Kreisvereins Nielsa der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Vor der Kirche begrüßte die Nielsaer Bläser unter Leitung des Herrn Mann, die freiwillig herausgekommen waren, mit unseren schönen Chorälen die Festgemeinde. Um 3 Uhr läuteten die wunderbaren Heydaer Glocken zum Festgottesdienst, der eine zahlreiche Gemeinde aus dem ganzen Umkreise sammelte. Nach nachvollem Orgelspiel sang Frau Kantor Ahnert, Wirth, in erhabender Weise "von der Gnade des Herrn". Dann brachte der Kirchenchor (Chorverein) Beethovens "Gott ist mein Heil" in eindrucksvoller Weise zu Gehör. Herr Pfarrer Fischer hielt die Festpredigt über das Wort des Paulus 2. Tim. 1 B. 7: "Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Angst, sondern der Kraft und der Liebe und der Ruhe". Vom Pfingstfest ausgehend, stellte er die Frage nach dem rechten Gustav-Adolf-Geiste. Er in der Gnade munterer Kraft, barmherziger Liebe und erster Ruhe. In tiefschürfender Weise brachte er diese Gedanken der Gemeinde eindrücklich nahe. — Im unmittelbaren Anschluß an den Gottesdienst fand im Sommerlichen Gasthof die Ratsfeier statt. Auch diese war musikalisch reich ausgestaltet. Die Polonäsenbläser boten ihr Bestes, und ganz hervorragend waren die Leistungen des Chorvereins unter Leitung des Herrn Kantor Arnold. Man darf sagen, daß sie fortwährend siegerten bis zu dem russischen Jubiläum und dem Gebet von Reiter, das von Violine und Klavier begleitet, welche Kinderstimme hinterließ. Ein Knabe sprach ein inniges Gustav-Adolf-Gedicht, und der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Gaudenz, begrüßte mit herzlichen Worten die Erzieherinnen. Den Hauptvorzug hielt Herr Pfarrer Fischer vom Generalvorsteher in Leipzig. Er stellte sich die Aufgabe, kurz die verschiedenen Arbeitsgebiete des Gustav-Adolf-Vereins zu kennzeichnen. Durch die Preisgängigkeit und durch die Errichtung neuer Industrien sind die evangelischen Gemeinden in Deutschland in kaum einem Jahrzehnt mittleren in katholischen Gebieten bis in die Tausende gewachsen. Hier kann die organisierte Kirche mit ihren Mitteln und Bauten nicht so schnell nachkommen und die Frage nach evangelischem Gottesdienst und Unterricht wird brennend. Selbst der seiner evangelischen Kirche Entfremdete wird in katholischer Umgebung sich seines Glaubens wieder bewußt und will, daß auch seine Kinder im evangelischen Glauben erzogen werden. In einzelnen Bildern führte er die gespannt Zuhörenden nach dem Balkan, nach Russland, zu den Siebenbürgener Sachsen, über den Ozean nach Brasilien, nach Afrika, nach Spanien, nach Italien und schließlich nach Deutschland zurück, in feinsteiner Weise jedes der Arbeitsfelder charakterisierend und aus seiner reichen Kenntnis des Auslandes mancher sächsischer Meinung, die aus der Unkenntnis heraus geboren ist, begegnet. Nach war eine Stunde verflossen, und man bedauerte, daß der ausgesuchte Redner seinen Vortrag abschloß. Nachdem Herr Lehrer Wölz aus Oberseifersdorf die verhinderten Schahmeisters Herrn Adolf Wermann, Nielsa, den Lassenbergschen vorgetragen hatte, sprach der Vorsteher des Kreisvereins, Herr Pfarrer Gaudenz, das Schlußwort. Er führte die Zuhörer zunächst in das Schloß nach Berlin, wo im Jahre 1861 Gustav Adolf seinen zehnjährigen Neffen, den nationalen großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, fragte, was er denn als Kurfürst werden würde. Er erhielt die kindliche, aber bezeichnende Antwort: "Dann werde ich alle Feinde, auch die Schweden, aus dem Lande jagen". Der König sprach darauf: "Alle faciat!" Beide: "Der wird's machen!" Das war Gustav Adolfs Vertrauen. Unter dem Gesichtspunkt, daß der Gustav-Adolf-Verein ein volles Vertrauen zur Gemeinde Heyda gehabt hat und darin durch das Fest nur noch gestärkt worden ist, dankte er allen, die zum Gelingen in so aufopfernder Weise beigetragen haben. Dann erinnerte er an den 10. Mai, an den vor 30 Jahren Magdeburg den Thron Erichs II. in die Hände fiel. Gustav Adolf konnte nicht helfen, obwohl er in Deutschland war, weil die Fürsten von Pommern, Brandenburg und Sachsen in politischen Engagements ihn nicht bei seinem großen Befreiungskriege unterstützen wollten. Goss der Gustav-Adolf-Verein seine große Arbeit, die auch einen hohen nationalen Wert hat, wirklich mit Erfolg treiben, so bedarf er der Mithilfe und Mitarbeit aller Evangelischen. Dann schilderte er die Vertreibung der Salzburger Emigranten im Jahre 1731, erinnerte an Schönbergs "Glaube und Heimat" und Goethes "Hermann und Dorothea". Und knüpfte daran die Frage: Warum verliehen die Salzburger Haus, Hof und Heimat? Weil ihnen ihr evangelischer Glaube über alles ging. So muß es bei uns wieder werden, dann sind wir rechte Gustav-Adolf-Leute. Mit Dank gegen Gott, der uns diesen schönen Tag und das wunderbare Fest geschenkt hat, schloß der Redner. Die Festversammlung sang "Lah mich dein sein und bleiben", und die Polonäsen bliesen den Querhoral.

— Rauschtrunk. Jubiläum. Am heutigen Tage begibt die Heimbürgin Frau Katharina in Münschwitz ihr 40-jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilarin, die ein besonderes Vertrauen der Bevölkerung genießt, da sie ihren schweren Beruf jederzeit gewissenhaft erfüllt hat, werden alleseitige Glückwünsche dargebracht. Vom Heimbürginnen-Ver

Strehla. Doppelter Unglück. Beim Frühstück am Völkertorstraße schauten die Nähe des Mädchens Richter und gingen durch. Sie ritten ins Wasser, wobei das Rechte der einen auf rückt. Die Hölle verlor, wurde die Rute vom Strom abgetrieben, ertrank und konnte erst bei Stammens an Land gebracht werden. Dabei verunglückte R. dadurch, daß er stürzte und sich einen Arm ausstreckte.

* **Stauchitz.** Unfall. In Stauchitz wurde der 69 Jahre alte Maurer Klingerberger, der auf seinem Rad fuhr, von dem Auto eines Tiefgaragisten überfahren und so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Fleckner-Vandkrauthaus gebracht werden mußte.

Wölfnitz. Am Freitag hat der Stationsvorsteher Herr Wormann mit seiner Familie Wölfnitz für immer verlassen, um sich dem wohlverdienten Ruhestande in Bad Gitterbach in Thüringen hinzugeben.

Behren. Vereinsjubiläum. Es war am 15. Juli 1901, als der Radfahrerverein "Adler" Behren und Umgebung, ins Leben gerufen wurde. Der Verein hat die Tatsache, daß er in diesem Jahre auf eine 50jährige Vergangenheit zurückblicken kann, zum Anlaß mannschaftiger Veranstaltungen genommen, die am Sonnabendabend im Bahnhof Behren mit einem ausgezeichneten Festkommers ihre Ansage nahmen. Die große Bevölkerung, deren sich der "Adler" erfreut, trat in der außerordentlich harten Anteilnahme der Bewohner von Behren und Umgebung in die Erscheinung. Am Tage seiner Jubiläumsfeier hat der "Adler" drei um den Verein verdiente Mitglieder mit Auszeichnungen erfreut, und zwar wurden Herr Max Nork unter Überreichung des Bundesdiploms und die Herren Richard Henke und Max Erler unter Auszeichnung von Ehrenurkunden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Behren. Autounfall. Es ist angenehm, die Feststellung machen zu können, daß Behren jetzt fast Jahresfrist nicht mehr der Schauspielplatz ernster Autounfälle war. Die Teilung der S-Kurve durch Parkierungssäulen hat sich bestens bewährt; sie hat Unfälle, wenigstens bisher, ausgeschlossen. Am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich im Ortsteil Spitzhäusler ein Unfall, der durch einen anscheinend lernenden weiblichen Führer eines großen Hamburger Personenvans verursacht wurde. Dieser wurde von einem in gleicher Richtung (Weißen) fahrenden Opelwagen, Nr. 91800, überholst. Es ist beobachtet worden, daß der Hamburger Wagen in Schlangenlinie fuhr. Die Dame steuerte jedenfalls so, daß sie den nun vorgefahrenen Opel von hinten anfuhr. Mit der Stoßstange wurde der hintere rechte Kotflügel zusammengerissen und die Ventilkappe des Rades abgerissen. Der Opel fuhr zunächst noch etwa 100 Meter. Die Dame war noch unwillig geworden. Sie zog es vor, dem Opel nicht noch den Rest zu geben, und steuerte einen starken Straßenbaum an, der zur Seite gelegt wurde. Es kam zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten mit dem Ergebnis, daß die Hamburger mit einem verbrannten Kotflügel die Unfallstelle verließen.

Weinhäusla. Spieler nicht mit Schießgewehr. Eine traurige Erfahrung mußte hier vor einigen Tagen ein junges Mädchen machen, das auch einmal dem schönen Schießsport huldigen wollte. Es wollte mit dem Teichling ihres Bruders einige Übungen erlernen und hatte dabei den Baut zu weit auf die Erde gehalten, so daß Sand in denselben eingedrungen war. Nun versuchte das Mädchen, den Sand mit dem Beigetringer aus dem Baut zu entfernen, dabei war es mit der anderen Hand an den Fuß gekommen, der Schuh ging los und durchdrang den Finger. Wie leicht konnte das Gesicht auch in den Kopf gehen oder anderen schweren Schaden anrichten. Am nächsten Tag mußte ihr der Finger abgenommen werden, da der Knorpel zerstört war.

Neukölln i. B. Vom Hause entfernt. Die am 30. Mai 1914 in Weinböhla geborene und in Neukölln lebende 20-jährige Arbeiterin Hedwig Tröde hat sich am 15. Mai mit einem Damenschärade von zu Hause entfernt und treibt sich in bisliger Gegend umher. Sie ist etwa 180 Meter groß, mittlere Figur, hat braune Hautfarbe und schwatzgelocktes Haar. Bekleidet ist sie mit einem rotgestreiften oder braunen Kleid, blauer Bluse, mit schwarzen oder rottlichen Halbstiefen. Das Fahrrad ist Marke Seidel & Naumann, mit grüner Gummiradierung, an der Lenkstange steht ein Griff. Außerdem hat das Mädchen noch eine Aktentasche bei sich. Es wird gebeten, die Polizei beim Betreten sofort festzuhalten, sie der nächsten Polizeidienststelle zu führen und sofort die Gendarmerie in Coswig oder die Gemeindeverwaltung in Sörnewitz zu benachrichtigen.

Neukölln i. B. Unfall. Vor einigen Tagen waren Schuljungen dabei, im sogenannten "Bauloch" von den Bäumen Blätter zu schütteln. Dabei stürzte der 12-jährige Junge R. von hier von einer Buche herab. Er brach sich dabei den Arm und mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Baasdorf. Eine Vogelpfeife verschluckte vor ungefähr acht Tagen der fünfjährige Sohn des Schuhmachers S. von hier. Der Junge wurde nach dem Krankenhaus gebracht, um durch Operation des Fremdkörpers wieder habhaft zu werden. Man konnte die Waffe jedoch nicht bekommen. Nun ist es endlich gelungen, dieselbe auf natürliche Weise wieder aus Tageslicht zu bringen. Der Junge lebt wiederholz, daß man kleinen Kindern beratige Instrumente nicht in den Mund nehmen lassen soll.

Goswig. Abwasserbelebung in rechtselbischen Gemeinden. Am Freitag fand hier unter Leitung des Amtshauptmanns Schmidt eine Sitzung des Ausschusses zur Prüfung der Frage der Abwasserbelebung in rechtselbischen Gemeinden des Bezirks des Amtshauptmannschaft Zwickau statt. Der Sitzung wohnte auch Regierungsbaurat Barthel vom Finanzministerium bei, der ausführte, daß die Frage der Abwasserbelebung auf breiterster Grundlage betrieben werden müsse. Es ist eine gemeinsame Regelung für die Elbgemeinden von Rötha bis Weißen ins Auge zu fassen. Die Anschlußmöglichkeit der Gemeinden Goswig, Rötha, Broditz, Sörnewitz, Weinböhla und Niederau an das Projekt müsse gewahrt bleiben. — Die Ausführungen des Regierungsbaurats Barthel wurden von der Versammlung genehmigt. Die in Betracht kommenden Gemeinden werden sich nunmehr zu Zweckverbänden zusammenschließen.

Dresden. Auf dem Heimweg überfallen. Sonntag morgen wurde ein 48 Jahre alter Kaufmann, der in der Nacht auf dem Hauptbahnhof mit einem Unbekannten verkehrt hatte, auf der Heimkehr nach der Seestraße, als er die Haustür aufschließen wollte, plötzlich von seinem Beschäftigten, der ihm gefolgt war, an Boden geschlagen. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es dem Unbekannten, seinem Opfer die Brusttasche mit 250 Mark zu entreißen und zu flüchten. Der Kaufmann wurde später unbekanntlos aufgefunden. Der Täter, der 30 bis 40 Jahre alt sein soll, hat mehrere blutige Verleihungen davongetragen. Er ist unerkannt entkommen. — Während des Unwetters am Himmelfahrtstag fand einer Kaufmannstrau in einem Elbbad ihre Werkstätte, darunter eine Handelsstube mit 400 Mark Bargeld, abhanden gekommen. — Am Freitag drangen Nachtschlüsseldiebe in das Arbeitszimmer einer Gewerbeleiterin in Blasewitz, sprangen den Schreibtisch auf und raubten etwa 600 Mark Bargeld.

Dresden. Ein Tag der Selbstmorde. Im Hause des Montags haben sich in Dresden nicht weniger als fünf Personen durch Gasen von Deutzgas das Leben genommen. In allen Fällen blieben die angestellten

Viederbelebungsversuche erfolglos. Nur nach 11 Uhr normittags fand man eine am Schuppenplatz wohnende 51 Jahre alte Fleischermeisterschreinerin ausgestorben tot auf. Der Grund zu dem vorliegenden Selbstmord ist in Krankheit zu suchen. — Wenige wirtschaftlicher Notlage schickte den Mittwochabend ein auf der Blumenstraße wohnhafter 64 Jahre alter stellungloser Buchhalter aus dem Leben. — Am 5. Nachmittagskunde wurde eine auf der Rößnerstraße wohnende 79 Jahre alte Frau ausverkauft tot aufgefunden. Der Grund zu dem Selbstmord bleibt in Schwerpunkt zu suchen sein. — Eine Stunde später fand man in ihrer Wohnung auf der Blumenstraße eine jüngere Verhinderungsbeamtefrau ausgesetzt und bereits leblos auf. Die Frau war aus unbekannten Gründen freiwillig in den Tod gegangen. — Am 6. Nachmittagskunde wurde die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nach einer Wohnung auf der Blumenstraße gerufen, wo sich ein 24 Jahre alter stellungloser Maschinistenführer ausgesetzt hatte. Auch hier war der Tod bereits eingetreten. Der Mann dürfte die Tat aus Schwerpunkt über seine Arbeitslosigkeit begangen haben.

Leipzig. Geboren am 9. September 1920 in Technik, entsekt. Er ist etwa 1,10 m groß, hat hellblondes, noch Vorn gesämmtes Haar, rundes, ausdrucksloses Gesicht und war bekleidet mit grauer Kappe, orangefarbenem Sporthemd, braunen Strumpfen, schwarzen Sandalen und weißem Hemd, aus. H. O. Beim Treffen läßt man ihn in Schuhhaft nehmen. Anhänger zur Ermittlung seines Aufenthaltes werden an das Kriminalamt Leipzig erbeten.

* **Leipzig.** Vater und Sohn auf die Straße geführt. Am Montag gegen 7, 10 Uhr setzte in der Nähe der Eisenbahnüberführung auf der Berliner Straße ein Ladtmittelschaffendes dreijähriges Elektromobil ins Schleudern. Der Wagen kippte um. Der 23 Jahre alte Kaufmann Ernst Eise aus Leipzig-Mockau wurde vom Wagenfahrt heraus und auf die Straße geschleudert. Ernst Eise lag sich neben schweren Kopferlebnissen eine starke Gehirnerschütterung zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus St. Georg. Das leicht verletzte Kind wurde nach der Wohnung seines Elterns gebracht.

* **Böhlen.** Explosion im Braunkohlenwerk. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Betriebsfabrik des des A.G. Schäffler Werke geführten Braunkohlen- und Kreisgräberwerkes Böhlen durch eine Explosion einiger Gebäuderäumen angerichtet. Es handelt sich um eine sogenannte Verrostung in der Entstaubungsanlage. Personen wurden nicht verletzt. Der Betrieb des Werkes erlitte keine Verluste.

* **Chemnitz.** Am Auto erschossen aufgefunden. Die Kriminalabteilung des Polizeiviertels Chemnitz teilt mit: Am 18. Mai vormittags gegen 11 Uhr ist in der Alten Rumburgersiedlung auf der von Bornwaldstraße von vorhergehenden Personen ein Personenkarrenwagen aufgefunden worden, in dem sich ein zunächst unbekannter Mann in einer Blutlache liegend befand. Ein sofort hinangerufener Arzt konnte nur noch den Tod des Mannes feststellen. Zur Klärung, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, nahm die Sonderkommission des Kriminalabteils Chemnitz in Verbindung mit der zuständigen Gendarmerie die Erkundungen sofort auf. Diese erkannte, daß es sich in dem Toten um einen in Semmendorf wohnhaften 42 Jahre alten Arbeitenden handelt, der am selben Tage vormittags mit seinem Auto an die betreffende Stelle gefahren war und sich dort mit einer Pistole selbst einen Schuß in den Kopf gebracht hatte. Anfolge dieser Verletzung ist der Tod sofort eingetreten. Ein Verbrechen liegt demnach nicht vor. Geschäftliche Sorgen sollen den Grund zur Tat gebildet haben.

* **Chemnitz.** Der Ottendorfer Geldstrafknacker gesucht. Wie die Pressestelle des Kriminalamts mitteilt, ist am Sonntag in Berlin der 27 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Rewers aus Berlin von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Rewers war als verdächtig ermittelt worden, der in der Nacht zum 8. Mai in das Gemeindamt Ottendorf bei Mittweida eindrückt und den Geldstraf in die Hände gesetzt. Rewers kommt noch zu weiteren ähnlichen Straftaten als Täter in Frage.

* **Hermstedt** i. Erzg. Schadenfroh durch Blitzeinschlag. Bei einem am Sonnabend nachmittag über der biehöhen Gegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Lieblich in Oberhermsdorf und zündete. Das Feuer sprang in kurzer Zeit auch auf die übrigen, sämtlich mit Stroh gedekten Gebäude des Anwesens über. Der ganze aus vier Gebäuden bestehende Hof brannte nieder. Das Inventar konnte größtenteils das Vieh restlos zerstören werden.

* **Wenig.** Vermischt. Seit Montag wird die im benachbarten Langenleuba-Oberhain beim Gutsbesitzer Hartmann als Dienstmädchen beschäftigte Friederike Johanna Gießer vermischt. Das Mädchen ist 19 Jahre alt. Es wird angenommen, daß es sich in Leid angestan hat.

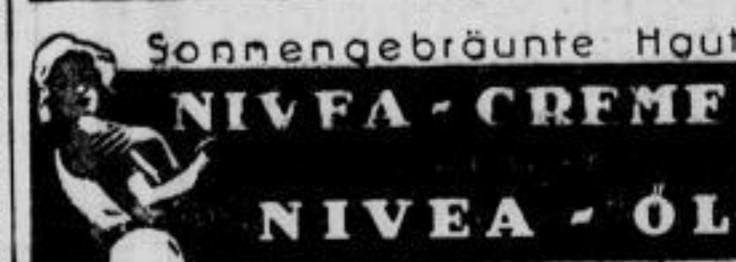
* **Plauen.** Tot aufgefunden. Tot auf den Schienen aufgefunden wurde in der Nacht zum Montag auf der Bahnlinie Leipzig-Hof und zwar in der Nähe von Plauen bei der Einmündung in den oberen Bahnhof durch einen Straßenläufer eine etwa 30-jährige männliche Person. Der Tod war vom Rumpfe getrennt. Der Tote ist noch unbekannt.

* **Belgern.** Unfälle. Hier verunglückte beim Spielen in den Anlagen die zehnjährige Marianne Franke. Sie fiel so unglücklich auf die scharfkantigen Rohre, die das Wasser des alten Stadtgraben aufnehmen und weiterführen, daß ihr der Oberkiekel fast bis auf den Knochen zerstört wurde. Es machte sich Überführung ins Krankenhaus notwendig. — Weiter verunglückte beim Schlachten einer Kuh der Fleischermeister R. Thiele sen. dadurch, daß der alte Herr von dem Tier wohl so weit an die Wand gedrückt wurde und beim Schlagen das Tier auf die falsche Seite fiel. Dabei stürzte Th., kam unter das Tier zu liegen und brach ein Bein.

* **Döbeln.** Beidenlandung. Am Sonnabend vormittags 11 Uhr landete hier an der Höhe eine weibliche Weißerle. Sie ist als die 39 Jahre alte Ella Steinborn aus Görlitz bei Mühlitz festgestellt. Die Unglücksleiche, die bereits vor drei Jahren schon einmal in die Elbe gefallen war, aber rechtzeitig gerettet werden konnte, litt an Epilepsie und hatte die Ungewöhnlichkeit, Holz aus der Elbe zu fischen.

Dresden als Industriestadt.

Dresden. Auf einem vom Verband Sächsischer Industrieller veranstalteten Vortragabend sprach gestern im Saale der Kaufmannschaft Oberbürgermeister Dr. Küls über die Erhaltung Dresdens als Industriestadt. Er betonte zunächst, daß sich dieses Thema nicht aus den großen Zusammenhängen gelöst hält, für sich betrachtet leise und freieburg auch die allgemeine wirtschaftliche Not und ihre Ursachen, wobei er besonders auch auf die Chemnitzer Industrietaugung einging. Sachen verlangt ja keine Beweisung, sondern nur gerechteVerteilung der Reichsaufträge. Und den Ausführungen des Oberbürgermeisters ging her vor, daß die Zahl der Wohlfahrtsvermögen sich in Dresden seit April 1920 verdreifacht habe; im Laufe dieses Jahres sei mit dem fast hundertprozentigen Bestand des Jahres 1920 zu rechnen. Dies bedingt natürlich zwangsläufig, daß eine unmittelbare steuerliche Entlastung für die Industrie zur Zeit in Frage kommen könnte. Der Redner machte sodann eine Reihe von Vorschlägen für eine mittelbare Förderung der Industrie und betonte zum Schluß den Ruf einer engen Führungnahme zwischen Stadtverwaltung und Industrieverbänden. Denn die Industrie müsse wieder zum wirtschaftlichen und finanziellen Rückgrat des Gemeinwohls gemacht werden.



Die Mächte in Genf.

Der Antrag der deutschen Reichsregierung, die wirtschaftliche Seite der deutsch-österreichischen Bollumonsbefreiungen im paneuropäischen Ausdruck durchzusprechen, wurde von Frankreich glatt abgelehnt. Nachdem am Sonnabend unser Außenminister Dr. Curtius die deutsche Auffassung in ruhiger und sachlicher und rechtlich einwandfreier Weise vorgetragen hatte, erhob sich sofort der französische Außenminister Briand, aber nicht um dem guten Beispiel von Dr. Curtius zu folgen, sondern im Gegenteil, um sofort die wirtschaftliche Frage aus das politische Gebiet hinüberzuschieben. Diese schwere Einleistung wurde sofort von Dr. Curtius zurückgewiesen, sie war aber nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Wir glauben gerne, daß die erfüllende Weisheit des paneuropäischen Bollums das Vorhaben Briands als peinlich empfand, mußten sich doch die Flüchtigen unter ihnen sagen, daß die paneuropäische Komödie des Bollumauschusses sich ihrem Ende nahe und die europäische Tragödie dafür in alter Form erscheint.

Es ist gewiß zweckmäßig, jedenfalls lehrreich, die politische Seite unseres Erdteils einmal durch eine neutrale Brille anzusehen. Einer der fähigsten amerikanischen Journalisten, Frank H. Simonds, reiste in dem letzten halben Jahre durch Deutschland, den polnischen Korridor und durch Warshaw, er bereiste Prag, die transpolnisch-italienische Grenze, Genf und Paris und suchte in allen Hauptstädten, in denen er weilte, die führenden und verantwortlichen Staatsmänner auf, um mit ihnen die politische Lage Europas durchzusprechen. Er hat dabei ganz klare Eindrücke erhalten, die er am letzten Donnerstag in einem Pariser Brief an die Londoner "Times" niedergeschrieben.

Auch künftig wird jede deutsche Regierung als Preis für ihre Zusammenarbeit mit anderen europäischen Ländern vier Forderungen erheben müssen, nämlich die Revision der deutschen Ostgrenzen, den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich, die Revision und Abschaffung aller Reparationspflichten und schließlich die Parität auf dem Gebiete der Verteidigung, was unter den bestehenden Zuständen Europas der Wiederausbewaffnung des deutschen Volkes gleichkommt. Wenn dagegen lädt sich über die Revision jener Grenzen in feinerlei Erörterungen ein und wird, falls ihm Grenzregulierungen auferlegt werden sollten, zu den Waffen greifen, einerseit ob gegen Deutschland allein oder gegen Deutschland und Sowjetrussland zusammen. Die Tschechoslowakei überreicht betrachtet die Anklahfrage als eine Art Kriegsfrage, denn sie wird unter keinen Umständen die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich zu lassen. In Frankreich, nicht nur in Paris, sondern auch in den Provinzen, sind die politischen Gemüter so erhitzt, daß sich eine französische Regierung gegenwärtig auf eine der Forderungen, die von jeder deutschen Reichsregierung erhoben werden müssen, einzulösen vermag. Auf diese Sachlage ist die politische Atmosphäre Europas gegenwärtig so gespannt, wie sie es seit den Tagen des Einmarsches der Franzosen in das Ruhrgebiet nicht mehr war und in manchen Punkten erinnert sie unmittelbar an die politischen Verhältnisse, wie wir sie in jener Periode erlebten, die dem Weltkriege unmittelbar voranging.

Was soll man unter diesen Umständen von dem großen Internationalen Abrüstungskongress erwarten, der am 3. Februar des nächsten Jahres zusammenentreten soll? H. H. Simonds hat diese Frage nicht weniger als einem Dutzend aktiver Außenminister während der letzten Woche vorgelegt und von allen die gleiche Antwort bekommen, daß nämlich dieser Kongress nur mit einem "Disaster" enden würde. Der Fehlschlag der Konferenz von Genf im Jahre 1922 wäre eine Kleinigkeit dagegen gewesen. Viel näher läge ein Vergleich mit der ersten Haager Konferenz der Völkerkriegszeit! Scheiter aber der Weltarbeitskongress, dann ist es ein offenes Geheimnis, daß das Deutsche Reich aus dem Genter Völkerbund ausscheiden wird. Die "Times" geben diesen Brief in ihrer Ausgabe vom letzten Donnerstag nicht nur vollständig wieder, sondern kommen ausdrücklich in ihrem Leitartikel, der von der Wahl Doumers zum französischen Staatspräsidenten handelt, auf ihn zurück, um seinen Inhalt zu wiederholen und zu erklären, daß der Sieg Doumers bedauerlich wäre, wenn dadurch Briand gezwungen würde, Frankreich und Europa die Dienste zu verhagen, die man von ihm erwartet. Die Rude des französischen Außenministers, die wir am Sonnabend im paneuropäischen Ausdruck zu Genf entgegengenommen haben, hat vorwiegend die schlimmen Befürchtungen des englischen Regierungsbüros übertrafen.

Wir mit größter Spannung kann man den Beratungen des Genter Völkerbundes folgen. Es ist bekannt, daß der englische Außenminister Henderson beabsichtigt, die juristische Seite der Bollumfrage dem Haager Schiedsgerichtshof zu übermitteln und diesen um sein Urteil anzuzeigen. England wünscht in seinem eigenen Interesse, daß die Meistbegünstigungslaufel erhalten bleibt. Diese wird aber durch eine deutsch-österreichische Bollumunion viel weniger gefährdet, als durch ein System der Vorzugszölle, wie es jetzt von den Franzosen und den Staatsmännern der kleinen Entente befürwortet wird. Die Engländer haben auch nur mit Unwillen gesehen, daß die spanische Revolution von Paris aus systematisch geschürt und unterstützt wurde. Die Unruhen in Tanger und die von der spanischen Revolution geforderte Abtreibung des Tangerstaats hat London beeindruckt. Dabei ist die Frage von Gibraltar vor den vorliegenden spanischen Revolutionären überhaupt noch nicht angeschnitten worden.

Italien bemüht sich unter Mussolinis Führung eine Politik der freien Hand zu treiben. Wom denkt nicht daran, die politische Vorherrschaft von Paris anzuerkennen. Deshalb hatte Signor Grandi für die letzte Erklärung Briands, daß er den deutsch-österreichischen Anschluß nicht zulassen könne, auch nur ein Lächeln übrig. Die Italiener verfolgen auf der gegenwärtigen Bollumtagung in Genf ihre eigene politische Linie, wobei sie, wenn nicht alles täufcht, von den Engländern unterstützt werden dürften. Wer wohin geht Frankreich? Der konervative Londoner "Observer" weist nachdrücklich auf die letzten transpolnischen Kommerzausbrüche hin, namentlich auf Reden von Mitgliedern der Rechten des französischen Parlaments, die einen Ton anschlugen, der unmittelbar an den Geist erinnert, der im Jahre 1918 in Frankreich herrschte. Damals erklärten die transpolnischen Staatsmänner, daß Deutschland niedergebrochen ist und am Boden gehalten werden müßt. Genauso soll es an seine Niederlage denken, füglich in Rüte der Völker ungleich behandelt werden und allein entwaffnet bleiben, während alle anderen ihre Landesverteidigung nach eigenem Ermeilen einrichten können! Wie damals, so fühlt sich auch heute Frankreich als die Schulmeisterin Europas und wird dabei von der Tschechoslowakei getreulich unterstützt. Über Italien lehnt die politische Diktatur der Franzosen offen ab und das Deutsche Reich ist nicht gewillt, sie geduldig hinzunehmen. Dabei stehen uns im Geistesstamme gerade die Waffen zur Verfügung, die von der großen französischen Revolution geschmiedet und in die Forderungen gegossen wurden:

Der Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Preußen“.

Der Aufmarsch der Zehntausende. — Der Stapellauf glücklich vonstatten gegangen.

Kiel (Funkspruch). Die alte Marinestadt Kiel steht im Zeichen des Panzerschiffes A. Seit Wochen bildet es das Hauptziel der Kieler. Seit Tagen zieht es auf der gegenüberliegenden Wasserseite unverstehlich die Blicke aller auf. Seit Stunden sind Schaukästen auf den Bänken, um Zeuge zu sein, wenn das Schiff seinem Element übergeben wird. Denn nach jahrelanger Vorarbeit ist es nun so weit; das erste deutsche Panzerschiff nach dem Kriege wurde heute vom Stapel gelassen. Eine besondere Weise erhielt dieser historische Augenblick durch die Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg, der gekommen ist, um persönlich die Taufe dieses Meisterwerkes deutscher Schiffbaukunst vorzunehmen. Die Einheiten der deutschen Flotte, soweit sie nicht auf Auslandstreife begriffen, sind im Hafen versammelt. In einer Reihe liegen die wichtigsten Linienschiffe neben den blanken Kreuzern an den Bojen inmitten der Förde, flankiert von dem französischen Segelschiff "Niobe" und den Schulschiffen "Deutschland" und "Sachsen" des deutschen Schulvereines. Seit den Morgenstunden haben die Schiffe Flaggenfahnen angelegt. Auch die öffentlichen Gebäude und Privathäuser der Stadt, durch deren Straßen eine festlich gesetzte Menge watzt, tragen reichen Flaggensturm. Schon in den frühen Morgenstunden begann der Anmarsch der Schaulustigen zum Stapellaufplatz in den deutschen Werken. 56.000 Männer sind von der Werft und der Marine ausgeschickt worden. Über 1500 Kraftwagen müssen auf kleinem Raum untergebracht werden, für die Polizei eine schwere Aufgabe, die aber dank einer gut funktionierenden Organisation ohne Neubau bewältigt wird.

Die Zukunft Hindenburgs in Kiel.

Kiel (Funkspruch). Reichspräsident von Hindenburg traf mit dem fahrläufigen Zug aus Hamburg auf dem Kieler Hauptbahnhof ein, empfangen auf dem Bahnhofsvorplatz vom Chef der Marinestation der Ostsee, Viceadmiral Hansen. Mit dem Einlaufen des Zuges blieb der an der Scharnhorst-Brücke in der Bosphorus liegende Kieler "Königsberg", auf dem Hindenburg während seines Kieler Aufenthaltes Wohnung nehmen wird, die Standarte des Reichspräsidenten, die von allen im Hafen liegenden Kriegsschiffen und der Salutbatterie Friedrichsort mit 21 Schuß salutiert wurde. Umjubelt von dem in der Bahnhofshalle versammelten Bevölkerung begab sich der Reichspräsident in den Empfangsraum des Bahnhofs, wo ihn die Spitzen der künstlerischen und künstlerischen Verbände erwarteten. Der Reichspräsident verweilte dort kurz, um dann in Begleitung des Stadionschefs im Automobil, gefolgt von den Herren seiner Umgebung, die Fahrt nach den Deutschen Werken anzutreten. Vor dem Hauptbahnhof und in den Straßen, die die Fahrt berührte, bildeten Schul Kinder und eine dicke Menschenmauer Spalier. Auf der ganzen Fahrt wurde der Reichspräsident mit jubelnden Hochrufen begrüßt.

Der Loufatt in Kiel.

Kiel (Funkspruch). Bei dem schönen Sonnenwetter war die Zahl der Buhdauer inzwischen immer mehr angewachsen. Über der bunten frohbewegten Menge kreisen Flugzeuge. Um 11 Uhr 40 verklubelten Hochrufe vor den Werkstätten die Ankunft des Reichspräsidenten. Nach Begrüßung durch den Reichsführer, den Reichswehrminister Groener und den Chef der Marinestation, Admiral Dr. H. C. Müller, die schon früher in Kiel eingetroffen waren, nahm der Herr Reichspräsident die Meldung des Flottenehfs. Viceadmirals Oldenkamp, entgegen, um sich sodann den Vorhaben des Aufsichtsrates der Deutschen Werke, Staatssekretär a. D. Dr. Hüller und die Direktoren des Werks, Serno und Öhlund, vorstellen zu lassen. Nunmehr begab sich der Reichspräsident zu Fuß nach dem Stapellaufplatz. Eine Woge der Begeisterung brandete ihm entgegen, während auf der Laufstange die Präsidentenstandarte emporstieg. An den Abordnungen der Kriegervereine und Städteverbänden vorbei, während Rahmen sich zum Grusen neigten, schritt der Reichspräsident unter den Klängen des Deutschlandliedes die von der Marinestadt Friedrichsort gestellte Ehrenkompanie ab, um sich dann unverzüglich auf

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Der Kampf geht hart auf hart, aber das Rad der Weltgesichte steht nicht still und nur dem Fortschritt gehört die Zukunft!

Die Reichssteuereinnahmen im April 1931.

Berlin (Funkspruch). Die Einnahmen des Reiches im Monat April 1931, im ersten Monat des neuen Rechtsjahrs, betragen aus den Besitz- und Verkehrsteuern 579,8 Millionen RM, aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben 233,9 Millionen RM, mithin zusammen 813,7 Millionen RM. Bei den Besitz- und Verkehrsteuern wurde das Aufkommen an veranlagter Einkommenssteuer, an Gewerbesteuer und an Umlaftsteuer wesentlich durch die im April 1931 zu leistenden Vorabzahlungen beeinflußt, bei den Zöllen durch die vierjährlichen Zollabrechnungen. Das Aufkommen aus den vorgenannten Abgabewegen im April ist deshalb nicht ohne weiteres vergleichbar mit dem des Vormonats, dem März 1931, in dem derartige Zahlungen nicht zu leisten waren. Im übrigen weicht das Aprilaufkommen von dem Märzaukommen ab, bis auf die Einnahmen aus der Tabaksteuer, die infolge der Umstellung der Tabaksteuerrechnung mit 46,8 Millionen RM im April 1931 28 Millionen RM weniger erbracht als im März 1931 (74,3).

Im April 1930 betrug die Gesamteinnahme an Reichsteuern 983,4 Millionen RM. Im April 1931 sind sonach 169,7 Millionen RM weniger aufgekommen als im gleichen Monat des Vorjahrs, davon aus den Besitz- und Verkehrsteuern 188,6 Millionen RM weniger, aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben dagegen 18,9 Millionen RM mehr. Diese Unterschiede beruhen zum Teil auf Änderung der Belebung, zum Teil auf der wirtschaftlichen Lage.

Beratungsratssitzung der B.Z.B.

Basel. Die sechste 11. Beratungsratssitzung der Bank für Internationale Zahlungsausgleich, auf der Deutschland durch Reichspräsident Dr. Luther, Generaldirektor Neuland und Bankier Melchior vertreten war, genehmigte, nachdem bereits am Sonntag die üblichen internen Befreiungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Centralbanken unter Teilnahme des Präsidenten der Österreichischen Nationalbank stattgefunden hatten, den Geschäftsausweis der Bank vom 30. April 1931. Zu diesem Zeitpunkt betrugen die Einlagen der Bank 1943 Millionen Schweizer Franken gegenüber 1901 Millionen Schweizer geschiedet und in die Forderungen gegossen wurden:

Staaten über 100.

die mit der National- und der Reichskriegsslaget geschmückte Laufanzeig zu begeben. Mit ihm hatten sich dort eingeführten der Reichsführer, der Reichswehrminister, der Chef der Marinestation, der Stationschef und die Direktoren Serno und Öhlund der Deutschen Werke. Auf einer zweiten Kanzel hatten Aufstellung genommen: Staatssekretär Melchner, der Chef der Obersteleitung, General von Hammerstein-Equord, Oberstleutnant von Hindenburg und Gemahlin, die Gattin des Chefs der Marinestation und des Stationschefs der Flottenchef, der Chef des Ministeriums, Generalmajor von Schleicher, Admiral von Waldeck und drei Herren der Deutschen Werke.

Immer wieder ersangen die Hochrufe. Dann nahm die eigentliche Feier ihren Anfang.

Reichskanzler Dr. Brüning

ergriff das Wort zur Dankrede, die durch zahlreiche meterhohe Lautsprecher auf den ganzen Platz und das gegenüberliegende Fördeufer und durch den Rundfunk auf Deutschland und Österreich übertragen wurde.

Er führte unter anderem aus:

Ein großes Werk wird heute seiner Vollendung entgegengeführt. Heile Kämpfe haben sie lange geführt. Um so mehr ist es in dieser feierlichen Stunde für uns ein Glück, zu dekenn, was uns der Bau dieses hohen Schiffes bedeutet und in welcher Weise es geschaffen wurde.

Durch diese Feier zeigt das deutsche Volk in aller Offenheit der Welt, daß es auch unter den ihm auferlegten Bedingungen und auch in allergrößter wirtschaftlicher Not die Kraft findet, den Frieden zu sichern und damit die Ehre zu wahren.

Was unsere volle Flotte eins bedeutet hat, als ein reiches, freies Volk sie sich selbst schaffen, ist unvergessen. Heute sind wir arm, aber wir wissen, daß gleiche Pflichttreue und Tapferkeit, gleiche Erfindungsreichtum auch heute noch im Rahmen der Verträge, die wir loyal erfüllen, mit den geringen Mitteln eines verarmten Volkes unsere Flotte zu höchsten Leistungen befähigen. Trost aller Not und Einschüchterungen wird das deutsche Volk jedes Oster seines Heeres, wie für die Idee einer Gerechtigkeit für alle Völker der Welt bringen. Deutschland kann mit grossem Recht und mit tiefer Ernst von sich sagen, daß es in der gewissenhaften Erfüllung seiner Abrüstungsverpflichtungen nichts von dem verloren hat, was ihm die Verträge auferlegen.

Das wir aber bemüht sind, unserem Volke das geringe Maß von Sicherheit zu erwerben, das uns die Verträge aufzugeben haben, ist selbstverständlich. Auch das liegt im Interesse Europas und der Welt. Nicht dadurch dienst man dem Frieden, daß man Völker, ansehnliches Reichs und zweierlei Sicherheit schafft. Nur eine Gemeinschaft freier, gleichberechtigter Völker, ihre Zufriedenheit, ihr eigenes Verantwortungsgefühl und ihre freizügige Unterordnung unter dem Willen des Ausgleiches können eine sichere Bürgschaft für den Weltfrieden sein.

Während der Reichsführer seine Rede beendete, segnete sich das Schiff bereits in Bewegung und glitt erst langsam, dann immer schneller ins Wasser unter Durra- und Hochrufen und dem Jubel der Massen. Der eigentliche Stapellauf ging damit etwas vorzeitig, aber glücklich vonstatten.

Dann trat wieder Stille ein, als

Reichspräsident von Hindenburg

mit folgenden Worten den Loufatt vollzog:

"Und nun gleite in dein Element und ziehe hinaus auf das weite Meer!"

Tue dort deine Pflicht und Schuldigkeit, sei es, umzeugnis abzulegen von deutscher Arbeit und deutschem Namen, sei es zum Schutz des Vaterlandes!

Halte deine Flagge stets rein und hoch in Ehren!

Dann wird du deines Namens immer würdig sein, den ich dir gebe. Du sollst "Deutschland" heißen."

Den Worten des Herrn Reichspräsidenten folgten erneute Jubelrufe, die schier nicht enden wollten. Dann sang das Deutschlandlied auf. Die Ehrenkompanie präsentierte. Während die "Deutschland" an den Bautafel der Werft bugsiert wurde, verließ der Reichspräsident die Kanzel und nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

Um hinsichtlich auf die heute stattfindende erste Generalversammlung der Bank für Internationale Zahlungsausgleich hat der Verwaltungsrat den Jahresbericht des Präsidenten genehmigt und von der Silone am Schlus des ersten Geschäftsjahrs Kenntnis genommen. Des Weiteren beschloß sich der Verwaltungsrat mit den Schlusfolgerungen des Berichtes des Brüsseler Ausschusses von Anfang Mai, wonach weitere Gleichsetzungen der Finanzierung des internationalen Handels auch durch mittelfristige Kredite ermöglicht werden müssen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Problems hat der Verwaltungsrat den genannten Bericht an den Ausschuss zurückverwiesen mit der Bitte, die Untersuchung der geeigneten Maßnahmen fortzuführen, die zur Gleichsetzung der zu erreichenden Ziele beitragen könnten.

Zu der Generalversammlung ist bereits eine große Anzahl von Notenbankpräsidenten, soweit sie nicht schon als Verwaltungsratsmitglieder ex officio in Basel anwesend sind, eingetroffen.

An die Generalversammlung soll sich ein Meinungs austausch zwischen den Präsidenten von 23 Centralbanken bzw. ihren Vertretern anschließen, um das Währungs- und Geldproblem, sowie die auf die Kreditüberwachung bezüglichen Fragen zu besprechen.

Österreich darf vorläufig nur 50 Millionen Schilling aufnehmen.

Ges. Der Kontrollausschuß für die österreichische Wirtschaftsanleihe hat beschlossen, daß Österreich von der genehmigten Anleihehöhe von 150 Millionen Schilling sofort nur einen Betrag von 50 Millionen Schilling aufnehmen darf. Die Ausgabe der Schakanweisungen soll durch die Vermittelung der Internationalen B.Z.B. erfolgen. Die Ausgabe der restlichen 100 Millionen Schilling soll zu einem späteren noch nicht bestimmten Zeitpunkt erfolgen.

Beränderungen im belgischen Kabinett.

Brüssel. (Funkspruch.) In der Zusammenstellung des Kabinetts Taijpar sind folgende Veränderungen eingetreten: Taijpar gibt das Ministerium des Innern und der Volksbildung ab, behält aber das Landwirtschaftsministerium. Taijpar scheidet aus dem Kolonial-Ministerium aus und wird Minister des Innern. Der Minister für Wissenschaft und Kunst Vaubtier wird durch den liberalen Abgeordneten Petitjean ersetzt. Der Generalsekretär des Kolonialministeriums Taijpar wird Leiter dieses Bistros.

Einspruch des Staatsrates gegen den preußischen Haushalt?

Berlin. (Funkspruch.) Der preußische Staatsrat wird den Vertrag mit der evangelischen Kirche am Mittwoch vormitig zur Beratung stellen. In der Dienstaufführung soll das neue Pfarrer-Besoldungsrecht erledigt werden. Da die preußische Regierung nichts unternommen hat, um den notleidenden Gemeinden zu helfen, ist angeordnet worden, von den Mitteln des Einspruches gegen den Staat Gebrauch zu machen. Die Folge würde sein, daß der neue Haushalt mit Mehrheit des Landtages angenommen werden müßte. Der Hauptausschuss des Staatsrates wird sich am Dienstag nachmittag darüber schließen werden, ob er dem Plenum diesen Vorschlag empfehlen soll.

Brüssel verläßt Donnerstag Genf.

* **Paris.** Wie aus der Umschau Brüssels zuverlässig verlautet, wird der französische Außenminister Genf am Donnerstag endgültig verlassen, um nach Paris zurückzufahren.

Im Pariser findet am Donnerstag ein Ministerrat statt, bei dem Brüssel dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten erklären wird, daß er sein Rücktrittsversuch aufrechterhalte.

Sozialdemokraten tagen am Donnerstag.

Berlin. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichsfraktion ist nunmehr ihr Donnerstag nachmittag in einer Sitzung einzuberufen worden, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Gegenstand der Beratungen wird vor allem die Entwicklung der Preisefrage sein. Wie wir bereits ankündigen konnten, ist damit zu rechnen, daß der Fraktionsvorstand einen neuen Schritt beim Reichstagsvotaner beschließen wird, um durch Rollenkunst an einer Lösung dieser auch politisch wichtigen Frage zu kommen. — Der Vorstand der Zentrumspartei des Reichstages tagt bereits am Mittwoch nachmittag.

Die Verhaftung von Reichswehrangehörigen in Hannover.

Hannover. An der bereits gemeldeten Verhaftung von Reichswehrangehörigen in Hannover teilte die Pressestelle des Polizeipräsidiums mit, daß es sich um einen aus Süden (bei Hannover) kommenden Obergrafen beim kleinen Naherziehungskommando, sowie um zwei Kommunisten handelt, darunter den Hannoveraner Führer des illegal weiterbestehenden Rotfrontkämpferbundes, die alle wegen Waffenbesitzes und Bereitung der Reichswehr festgenommen und heute dem Amtsgericht ausgeführt wurden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Obergrafen bereits seit längerer Zeit in kommunistischen Kreisen zu verbreiten pflegte. Er hat auch nach längeren Jahren angesehen, vor einiger Zeit einen Karabiner gestohlen und seinen kommunistischen Bekannten für Unterrichtswerte übergeben zu haben. Er ist weiter beständig, an einer internen kommunistischen Sitzung teilgenommen und auch mit einer Anzahl Kommunisten Exercierübungen abgehalten zu haben. Ein weiterer Angehöriger der Reichswehr, der festgenommen worden war, mußte mangels hinreichendem Verdachtes wieder freigelassen werden. Der verhaftete Rotfrontbundsführer gibt nur seine Bekleidungen an dem Übergetreten zu, verweigert aber sonst jede Aussage.

Ausperrungen in der oberschlesischen Textilindustrie.

Wrocław. (Funkspruch.) Wegen Lohnstreitigkeiten sind in Bielitz in der Woiwodschaft etwa 7000 Arbeiter der Textilindustrie ausgesperrt worden. Seitens kam es zu Unruhen, sodass Polizei einschreiten mußte. Einige Personen wurden verletzt.

Unregelmäßigkeiten bei der Commerz- und Privatbank, Filiale Höxter.

Hamburg. Bei der Commerz- und Privatbank, Filiale Höxter, sind Unterschläge festgestellt worden, die von der Hamburger Direktion auf 150 000 Mark abschätzt werden. Weiter wird hieran von der Hamburger Direktion der Bank mitgeteilt, daß diese Unregelmäßigkeiten zum guten Teil noch in die Zeit zurücktreten, in der die Geschäftsführer der Filiale Höxter von der Commerz- und Privatbank übernommenen Braunsch. Bank- und Kreditanstalt, und zwar von der Zweckstelle Höxter, dieser Bank, betrieben wurden. Die Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten habe so lange verborgen bleiben können, weil die Beratungen im Zusammenwirken von Kunden der Filiale mit deren Leiter vorgenommen worden seien und auf diese Weise den regelmäßigen vorgekommenen Kontrollen hätten verborgen bleiben müssen.

Racheakt eines Schülers.

Frankfurt a. M. (Funkspruch.) Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern in einer hiesigen Lehranstalt. Während einer Pause verließ ein Schüler seinem Namenswaden, mit dem er im Klassenzimmer verblieben war, mit einem Beil einen Schlag auf den Kopf. Danach begab er sich zum Direktor und meldete den Vorfall. Er gab an, daß er von seinen Mitschülern das ganze Jahr hindurch gehänselt worden sei, u. a. habe man ihn einen Kommunisten genannt. Durch diese Tat habe er sich rächen wollen. Die Verlegung des Schülers war nur leichter Natur. Nach Anlegung eines Verbandes konnte er in die elterliche Wohnung gebracht werden. Der jugendliche Täter, der das Beil in seiner Aktentasche mitgebracht hatte, wurde, da er einen verstörten Eindruck machte, auf Veranlassung des Schularztes in eine Nervenklinik gebracht.

Schweres Autounfall. — Zwei Tote.

Coburg. (Funkspruch.) Ein schweres Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich heute vormittag im Dorf Oberfüllbach bei Coburg. Der nahezu vollbesetzte Wagen vermochte die Anhöhe am Ausgang des Dorfes nicht zu nehmen, fuhr beim Verlust des Chauffeurs, den kleinen Gang einzuhalten, rückwärts und stürzte um. Von den Insassen wurden die Kaufwirtsgattin Carl aus Großgartstadt und die Kaufwirtsgattin Stade aus Altenfeld getötet. Verletzt wurden der Handlungsbeflendende Fleiß aus Erfurt, eine Rätherin aus Coburg und eine Kaufwirtsgattin aus Großgartstadt.

Die heutige Tagung des Völkerbundsrates.

Vier Außenminister sprechen zum deutsch-österreichischen Zollunionsprojekt.

Genf. (Funkspruch.) Der Völkerbundsrat hat in seiner heutigen Sitzung den Antrag Hendersons, die Frage der juristischen Vereinbarkeit des deutsch-österreichischen Protocols mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 und den Bestimmungen des Friedensvertrages dem Haager Gerichtshof zur Begutachtung zu überweisen, einstimmig angenommen.

Genf. (Funkspruch.) Im Völkerbundsrat sprach heute der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš über die Zollunion. Er erklärte sich mit der Anregung Hendersons vollkommen einverstanden, daß der Rat sich im Augenblick nur mit der juristischen Seite der Frage zu befassen habe, versuchte aber ähnlich, wie in seinen Darlegungen im tschechoslowakischen Parlament mit der juristischen Frage auch politische und wirtschaftliche Aspekte an verbinden und die ganze Angelegenheit als einen Konflikt darzustellen, der in seinen ganzen Auswirkungen zur Zuständigkeit des Völkerbundsrates gehöre. Hinsichtlich der juristischen Seite wiederholte er im wesentlichen die bereits in der französischen Denkschrift geltend gemachten Argumente und bemühte sich dann um den Nachweis, daß eine deutsch-österreichische Zollunion für die Tschechoslowakei eine schwere Bedrohung bedeuten würde, bei der das Land dadurch vor allem hinsichtlich ihres Zuganges zum Meer in einen Zustand der Abhängigkeit von der Union geraten würde.

Noch deutlicher als Dr. Beneš unternahm der jugoslawische Außenminister Marinovitch den Versuch, den Beurteilungsgegenstand nach der politischen Seite hin zu erweitern. Er faßte an die gelungenen Ausschreibungen von Dr. Curtius, daß die politische Seite der Frage nicht vor dem Rat gehöre. Dazu erklärte er, keine Macht, vor allen Dingen keine Grokmacht, habe das Recht, eine Frage als ihre Angelegenheit in Anspruch zu nehmen und dem Völkerbundsrat anzutragen. Es sei der Beschluss des neuen Völkerrechtes, daß aus keiner Frage eine präzise Angelegenheit gemacht werden dürfe.

Nach Marinovitch lagen keine weiteren Wortmeldungen vor, und

Reichsausßenminister Dr. Curtius.

ergriff das Wort, um den beiden Vorrednern, insbesondere dem letzten, in knapper, eindrucksvoller Weise zu erwähnen. Dr. Curtius betonte seinerseits, daß er kein Formaljurist sei und daß die deutsche Regierung nicht erwartet, daß eine Frage, in die gewisse Wirtschaft und Politik hineingehören, nur vom Standpunkt des Normalgerichts beurteilt würde. Aber man könne es den Richtern vom Haag überlassen, inwieweit sie diese nichtjuristischen Elemente der Frage zur Beurteilung heranziehen wollten. Das deutsch-österreichische Zollkommen sei aber vor den Völkerbundsrat gebracht worden im Hinblick auf die Zollverpflichtungen Österreichs. Beschränkungen der Unabhängigkeit eines Staates seien immer restriktiv auszulegen. Das gelte auch für Österreich. Was also Österreich nicht ausdrücklich verboten sei, müsse ihm erlaubt sein. Wenn aber der Haager Gerichtshof sich auf den Standpunkt stelle, daß Österreich sich im Rahmen seiner Verpflichtungen gehalten habe, dann würde Deutschland es für unerträglich halten, wenn man versuche, in der Zollunion eine Bedrohung des Friedens zu erbliden und die Angelegenheit unter diesem Gesichtspunkt weiter zu erörtern. Bei ihrer Einstellung zu den europäischen Fragen lehne es die deutsche Regierung ab, sich als Söhne des Friedens vor das Forum des Völkerbundes ziehen zu lassen.

Unter Offenkundung aller von der französischen Politik in Aussicht genommenen Möglichkeiten versuchte Brüssel, der nach Dr. Curtius das Wort ergriff, in der Form zu vermitteln, daß der Debatte einen beson. verbindlichen Ausgleich zu geben. Es handele sich um die größte und schwierigste Angelegenheit, die jemals vor den Völkerbundsrat gebracht worden sei. Der Ausgangspunkt der ganzen Erörterung über die deutsch-österreichische Zollunion sei auf Grund des Antrages von Henderson die Rechtsfrage. Über

darauf hinaus müsse daran festgehalten werden, daß jedes Völkerbundmitglied das Recht habe, eine Angelegenheit, die den Frieden der Welt oder das gute Einvernehmen führt, vor den Rat zu bringen. Dieses Recht werde gewiß nicht leichtfertig ausgeübt werden, und es besteht für kein Land ein Anlaß, darin eine Verlegung seines Selbstgefühls zu sehen. Schon durch die bisherige Debatte sei es dahin gekommen, daß das vorliegende Problem keine Angelegenheit mehr sei, die zwei allein betrifft; es sei auf eine höhere Ebene gehoben worden. Die nationale Eigenliebe müßte überall durchgestellt werden. Alle auftauchenden Fragen müßten vom Standpunkt der internationalen Interessen erörtert werden. Es liege darin für ein großes Volk nichts Demütigendes, wenn es nur den aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit und die beste Absicht habe, nichts zu tun, was den Frieden der Welt ähnen könnte.

Der jugoslawische Außenminister Marinovitch stellte in einer kurzen Erklärung fest, daß er mit seiner Anspruchung auf das Prestige der Großmächte nicht Deutschland besonders, sondern die Mächte im allgemeinen gemeint habe. Dr. Curtius erklärte, er habe seinen politischen Darlegungen nichts hinzugefügt, wolle aber kurz nochmals auf die von Brüssel wiederum erwähnten historischen Parallelen eingehen, denn diese Erklärungen hätten nicht nur theoretische Bedeutung.

Es folgte die bereits gemeldete Beschlusssitzung über den Antrag Hendersons.

Der Rat wandte sich sodann anderen Gegenständen der Tagesordnung zu.

Zum Schlusse seiner heutigen Sitzung nahm der Völkerbundsrat eine Entscheidung über die Zusammenarbeit des Völkerbundes mit der chinesischen Regierung über wirtschaftlichem Aufbau an, sowie den Bericht der Optim-Kommission über ihre letzte Tagung. Zu diesem Punkte erklärte Reichsausßenminister Dr. Curtius, die deutsche Regierung nehme den Bericht als Ganzes an, habe aber Bedenken hinsichtlich zweier Artikel dieses Berichtes. Sie werde die Frage gründlich prüfen.

Die nächste Sitzung des Völkerbundsrates findet morgen vormittag statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. einige kleinere Wirtschaftsfragen, über die der Vertreter Deutschlands wie üblich berichten wird.

Dr. Schober beliedigt

Genf, 19. Mai.

In einer Besprechung mit Vertretern der deutschen und österreichischen Presse äußerte sich der österreichische Botschafter Dr. Schober über den Verlauf der Ratsitzung am Montag ziemlich bestriedig. Er betonte, daß der Standpunkt der österreichischen und deutschen Regierung durch die Verhandlungen in keiner Weise erschüttert worden sei. Der einzige Aufschub in der Realisierung des Zollunionsprojektes, den die Ratsitzung gebracht habe, sei die Überweisung der juristischen Prüfung an den Haager Gerichtshof. Aber damit hätten beide Regierungen von vornherein gerechnet, und es sei ja auch von Anfang an von beiden Regierungen erklärt worden, daß sie eine rechtliche Prüfung nicht zu scheuen hätten. Er wie Dr. Curtius hätten aber auch zum Ausdruck gebracht, daß die juristische Seite hinaus weitere Prüfungen durch den Völkerbund nicht zugelassen werden. Seine Zustimmung zu dem Antrag Hendersons dürfe nicht missdeutet werden. Die Erklärung, daß während der juristischen Prüfung kein fair accomplished geschafft und keine materiellen Verhandlungen geführt würden, sei auch schon früher erfolgt. Dr. Curtius und er hätten fest zu ihren Plänen gestanden. Alles, was geschehen sei, sei im Einvernehmen mit der deutschen Regierung erfolgt. Alle Schritte seien gemeinsam überlegt und gemeinsam gutgeheißen worden. Der Weg, den die beiden Regierungen beschritten hätten, könne durch nichts mehr unterbrochen werden.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 19. Mai 1931.

Berurteilung eines polnischen Militärsiegler.

Braunsch. (Funkspruch.) Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte heute im Schnellverfahren den am 8. Mai in den Kleinen Preußisch-Holland und Mohringen anwesigen noitgelandeten polnischen Kapitänsviloten Janusz Biedroń aus Warschau wegen Vergebens gegen die Wahlvorschriften zu drei Tagen Gefängnis und wegen Übertretung des § 31 des Lustverkehrsgeges vom 1. August 1922 in Verbindung mit § 104 der Verordnung über den Lustverkehr vom 19. Juli 1920 zu sieben Tagen Haft. Die erkannten Strafen würden als durch die erlittene Untersuchungshaft verdrückt angelebt.

Mordbegehung des Streiks im nordfranzösischen Industriegebiet?

* **Paris.** Der Streik im nordfranzösischen Industriegebiet ist bisher vollkommen ruhig verlaufen. Die Ordnung wurde nirgends gestört. Bei den Fabriken der Arbeitnehmer und Arbeitgeber herrscht der Eindruck vor, daß vorläufig keine Lust ist für eine Sitzung der beiden Parteien bestellt. Man befürchtet außerdem, daß sich andere Industriezweige der Streikbewegung anschließen, da verschiedene Arbeitersorganisationen bereits Sitzungen einberufen haben, in denen zur Frage des Sympathiestreiks Stellung genommen werden soll.

Reklame

Ist der wichtigste des Geschäfts!

Inserieren Sie noch heute im „Riesaer Tageblatt“!

Was die Fliege erzählt.

Und, ich bin nur eine Fliege, ein kleinviliges Atom in dieser großen Welt, aber ich habe doch viel Vergnügen von meinem Dasein. Ich bin eine „Haussfliege“, und manche nennen mich sogar die „Tphusfliege“, weil ich mich oft da ergehe, wo Tphus-Keime in Hölle und Fülle vorhanden

sind. Der erste Name ist mir lieber, denn er täuscht die Leute, und sie verlieren nicht, mich los zu werden. Rennen sie mich aber Tphus-Fliege, so halten sie mich in gewisser Weise für diese Krankheit verantwortlich. Ich schlafte immer mit offenen Augen, denn man weiß nie, was geschieht, wenn man schläft. Das Leben einer Fliege ist verhältnismäßig kurz, und wir können nicht viel Zeit durch Schlafen verlieren.

Im Frühling und Sommer vermehren wir uns stark und man sollte meinen, daß die Menschen uns dann töten, wenn wir ihnen lästig fallen. Das tun sie aber nicht. Sobald wir zahlreich genug sind, laufen sie nach Drachenseide und besiegen sie vor Fenstern und Türen. Auf diese Weise schließen sie sich ein und lassen uns draußen, wo wir die volle Freiheit genießen. Angenähnlich füchten sie uns. Es macht aber viel Spaß, ins Haus zu schlücken, wenn die Tür einen Augenblick offen steht, und ein Bad im Mülltopf zu nehmen oder einen Spaziergang über die Blüter zu machen. Eigentlich müßte man annehmen, daß uns die Menschen einschließen oder unsere Kinder in den Kindergarten, Mälzern und an ähnlichen Stellen verbringen, aber die meisten versuchen es nicht, unserem Wachstum und künftigem Glück etwas in den Weg zu legen. Ich finde das rücksichtsvoll, denn wir brauchen solche Nahrung, um leben zu können. Ist sie vor uns geschüttet oder wird sie uns entzogen, so müssen wir bald zugrunde gehen. Anstatt nun unsere Nachkommenfahrt hier zu vernichten, verlieren die Menschen, und durch Schläge zu töten, gewöhnlich, wenn wir den größten Teil unserer Kräfte gelegt haben und bereit sind wegzufliehen. Ist das nicht lächerlich vor diesen intelligenten menschlichen Wesen?

Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß die Nachkommenfahrt eines Fliegenpaares ungefähr 196 312 000 000 000 beträgt. Wenn ein öffentlicher Bürger die Gesundheit seiner Gemeinde durch Fliegenvertilgung haben wollte, wenn er eine ungemein Arm hätte und durchschnittlich 24 Stunden täglich jede 10 Sekunden eine Fliege töten würde, so könnte er genau auf 8040 Fliegen. In etwa 6 Millionen Jahren hätte er somit die letzte Fliege vertilgt, aber viele andere Fliegengenerationen würden natürlich in der Zeit gelebt haben und gestorben sein. Hätte der Mensch die Fliege dieses einen Fliegenpaars vernichtet, er hätte sich die Fliege gespart und mehr Nutzen gebracht.

Attienindex.

Berlin. (Funkspruch.) Der vom Statistischen Reichsamt berechnete Attienindex (1924=100) steht sich für die Woche vom 11. bis 16. Mai 1931 auf 88,5 gegenüber 88,6 in der Vorwoche und zwar in Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 76,7 (80,4), Gruppe verarbeitende Industrie auf 74,1 (77,0) und Handel und Verkehr auf 105,9 (108,3).

Die Berliner Befrei zum Oldenburger Wahlergebnis.

Berlin. Die Abendblätter unterkriechen in ihren Erörterungen über den Ausgang der Landtagswahlen in Oldenburg die Tatsache, daß es den Nationalsozialisten trotz ihres starken Stimmenzuwachses nicht gelungen sei, die absolute Mehrheit zu ergreifen. Andererseits aber sei auch eine Unstimmigkeit nicht vorhanden.

Der „Borwitz“ zieht aus dem sozialdemokratischen Stimmenrückgang den Schluss, daß die sozialdemokratische Partei unermüdlich ihren Werbeschluß gegen den Faschismus fortsetzen müsse. Der Wahlausgang habe die Regierungsbündnisse in Oldenburg noch verschärft gemacht. Unter dem Gesichtspunkt der Parlamentssozialistin seien die Dinge in Oldenburg gefahrvoll. Aber schließlich müsse das Land verpflichtet werden, und wo in Länderparlamenten es nicht weiter zu geben scheine, sänden sich noch die nötigen Verwaltungen. — Siehe Sachsen.

Das „Berl. Tageblatt“ betont besonders die Tatsache, daß in der Stadt Oldenburg die Nationalsozialistische Partei keinen neuen Fortschritt zu verzeichnen habe. Oldenburg trage überhaupt agrarischen Charakter; das sei das bedeutsame am Erfolg der Nationalsozialisten. Ihr Heil sei das flache Land. Das seiner Natur noch gemäßige Staatenbalteende im Nordwesten Deutschlands von alterher liberale Bauernpartei werde aus Erbitterung über die unfehlbare Agrarpolitik zur Seite der radikalen Straße.

Die „Welt. Btg.“ bezeichnet das Oldenburger Ergebnis als ernstes Stimmungszeichen. Es gehe, unter welchem ungeheuren Druck die Reichsregierung stehe. Sie kämpfe gegen Strömungen, die durch bedenkenlose Aktion überzeugt, eine Realität darstellen, mit der Politik und Wirtschaft. In- und Ausland rechnen müßten. Auch die stärkste Autorität könne auf die Dauer nicht ausreichen, wenn nicht von außen eine Erleichterung materieller und physiologischer Art eintrete.

Die „Germania“ nennt das Gesamtbild des Wahlergebnisses sehr unerfreulich. Das innere Schloß Deutschlands sei noch immer in der Schwere. Die Parteien seien nach wie vor in stärkster Bewegung; ihre Grenzen ließen, und ihre Wähler seien in lebhafter Wandlung begriffen. Der alte Boden, auf dem sich unsere parteipolitischen Verhältnisse neu konsolidieren könnten, sei noch nicht wieder gewonnen.

Der „Börsenkurier“ findet den Wählerverlust des Landvolks besonders kennzeichnend; hier sei die Stelle gewesen, bei der die seit einer Konjunktur wahrnehmende Propaganda der Nationalsozialisten mit ganzer Wucht einsetze. Die bürgerlichen Parteien von Landvolk bis zur Volkspartei würden wieder einmal darüber bestreiten, daß sie im Widerstand gegen den Radikalismus hinter dessen Anstrengungen nicht zurückbleiben und die Bedeutung der Länderelemente nicht unterschätzen dürften.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ sieht in den Wahlen einen eindeutigen Gradmesser für die Reichspolitik. Nur das Zentrum habe sich gehalten. Alle anderen Parteien, die das Kabinett Brünings führen oder tolerieren, seien schwer, bis zur Vernichtung, geschlagen worden. Welche Vorderungen werde Brünings aus dem Oldenburgischen Wahlergebnis ziehen? Keine? Vermißlich.

Die „Deutsche Allg. Btg.“ wünscht, daß die Wahl ein neues ernstes Warnungszeichen auch nach Genuß hin sein möge. Freilich, lebt wenn mit Engelszungen gerechnet würde, Frankreich scheine die Wahrheit nicht leben zu wollen und nicht leben zu können.

Die „Börsenzeitung“ befürchtet die Verplitterung des bürgerlichen Lager. Hätten die Wirtschaftspartei und die Christlich-Sozialen, die zusammen über 7000 Wähler hätten, sich entstehen können, mit einer anderen Reichspartei zusammenzugeben, so wären die Stimmen ihrer Wähler nicht umsonst abgegeben und ein Mandat für die Rechte wäre gesichert. Damit hätte eine Reichsregierung die Mehrheit gehabt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ warnt davor, in dem starken Aufschwung der nationalsozialistischen und der beträcht-

lichen Zunahme der kommunistischen Stimmen bei den neuen Bürgern eine parteipolitische Gebundenheit vorauszusehen. Wenigeßt gelte sich hier eine nur allzu verständliche Reaktion auf die Notlage des Landes, die sich in den zumeist ländlichen Bevölkerungskreisen Oldenburgs besonders stark auswirken mußte. Nur in der beschleunigten Inangriffnahme weiterer agrarpolitischer Maßnahmen und einem baldigen Auftreten der Tributfrage, dem letzten Grund des Glends, liege der Schlüssel an einer Geführung der Wirtschaft und damit der Verschärfung der Bevölkerung.

Der „Angriff“ bezeichnet es als selbstverständlich, daß die Nationalsozialisten als stärkste Partei des Landes Anspruch darauf erheben werden, bei der Frage der Regierungsbildung führend zu sein.

Brenkenparteien und Oldenburgergebnis.

W. Berlin. Das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungen berichtet darüber informiert, welche Schlüssefolgerungen die Parteien aus dem Oldenburger Wahlergebnis für die nächsten Preußenwahlen ziehen. Die Verfestigung der nationalsozialistischen Stimmen und das Anwachsen der Kommunisten wird in unterschiedenden Kreisen der Regierungsparteien als eine für das Vaterland Oldenburg verhängnisvolle Entwicklung der Politik des Kabinetts Brünings eingestuft. Die oldenburgischen Bauern, die hauptsächlich von der Weidewirtschaft leben, stehen vor allem erschrocken über die Veränderung der Vaterland, die sie in ihrer Existenz bedroht. Weiter wird darauf hingewiesen, daß auch die oldenburgischen Wahlen wieder die Tendenz gegen die politische Verplitterung des Bürgertums bestätigen. Man sagt, daß das politisch organisierte Bürgertum bei der Weidewirtschaft der politischen Gruppen im Bürgertum in seinem Einfluß immer stärker würdige, augenblicklich einer Parteidbildung, die auf den Rechten die Nationalsozialisten sowie eine kleine monarchistische Gruppe, in der Mitte das Zentrum und links die marxistischen Parteien als maßgebliche Faktoren des parlamentarischen Lebens aufweisen würde.

In der Staatspartei stehen sich kritisches Pessimismus und klarer Optimismus gegenüber. Die letztere Richtung meint, daß die oldenburgischen Wahlen ein Signal für die Notwendigkeit einer schnellen Erleichterung der Wirtschaftslage darstellen. Die Optimisten der Partei rechnen damit, daß die Staatspartei im neuen preußischen Landtag mit mehr als zwanzig Mandaten vertreten sein und also kaum etwas verlieren werde.

Außerdem optimistisch sind naturgemäß die Nationalsozialisten. Sie rechnen damit, daß sie von ihren bisher sechs auf 150 Landtagsmandate kommen werden, wenn die Preußenwahlen noch im Herbst dieses Jahres erfolgen sollten, und daß ihr Gewinn noch stärker sein werde, sollte man erst noch Ablauf der Legislaturperiode, also im Frühjahr 1932, die Neuwahlen antreten. Die nächste Politik der Nationalsozialisten, für den Fall, daß sie tatsächlich in Preußen die stärkste Partei werden, deutet sich an in der Meinung, daß es in Oldenburg möglich sein werde, eine Mehrheitsmehrheit zu erlangen mit Einschluß des Zentrums. Die Nationalsozialisten rechnen damit, daß diese unbedingt gegen die sogenannten marxistischen Parteien zu richten. Politik mit Einschluß des Zentrums umso eher möglich sein werde, als sie auch bei den kommenden Bauernwahlen und nach der Auflösung des thüringischen Landtags in diesen Ländern eine ziemlich beherrschende Position erlangen würden.

Die Nachrichtenbüro des Bda, noch in politischen Kreisen hör, gilt es als unwahrscheinlich, daß angesichts der großen politischen Erregung, die sich bei den Oldenburger Wahlen zeigte, die Neuwahl zum preußischen Landtag vor dem Frühjahr 1932 durchgeführt werde.

Bemerktes.

v. Gronau plant einen Grönlandflug. Der Flugzeugführer W. v. Gronau, welcher im vergangenen Jahre einen erfolgreichen Erkundungsflug über Island und Grönland nach Nordamerika ausführte, beabsichtigt, im Verlauf dieses Fluges Untersuchungen über die Klima- und meteorologischen Verhältnisse sowie die Luftverkehrs möglichkeiten zwischen Europa und Nordamerika über Grönland vorzunehmen. Er hat in Russland genommen, die südliche Hälfte der Ost- und Westküste Grönlands zu erkunden und auch das Inlandeis zu überfliegen. Der Flug, der außerdem der navigatorischen Ausbildung dient, steht in seinem Zusammenhang mit der Expedition des Prof. Wegener bezüglich den zu dessen Rettung unterwegs befindlichen Rettungsexpeditionen. Der Abflug soll wie im vergangenen Jahre von Neuhaus aus erfolgen und ist für Ende August geplant. Der Flug soll mit einem Dornier-Wal neuem Typ und der Begegnung wie im vorigen Jahre ausgeführt werden. Der Reichsverkehrsminister hat zu der Unternehmung des Herrn von Gronau sein Einverständnis gegeben und ihm seine Unterstützung zugesagt.

Neu-Militärgebäude in den französischen Hochalpen weggefallen. In der Nähe der Ortschaft Chabieu in den französischen Hochalpen ist infolge der Höhe der leichten Lage ein Gleicher stark abgeschossen. Rund 1000 Kubikmeter Schmelzwasser gingen zu Tal, rissen acht Gebäude, die militärischen Zwecken dienen, fort und beschädigten vier weitere.

Aufführung des Leibertiaus auf dem Mannheimer Gelbdreieckträger. Der vor einigen Tagen auf einen Gelbdreieckträger verbliebene Käuflein, bei dem die Täter 3000 Mark erbeuteten, ist aufgeflogen. Als Täter wurden festgestellt der 21 Jahre alte Kunstschauder Hefl aus Karlsruhe, der 22 Jahre alte Kunstschauder Schwarz aus Karlsruhe und der 20 Jahre alte Zimmermann Röper aus Dresden. Hefl wurde in Karlsruhe festgenommen und hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Schwarz wurde in Nordheim (Hannover) festgenommen. Röper soll sich nach Holland gewandert haben. Bei den Festgenommenen wurden noch einige 100 Mark gefunden.

Die Buhnen und das Telefon. Die neuen Aufsichtsräte hatte ihre Stelle ausgesetzt und fand sich pünktlich zum Dienst ein. Ein Mitarbeiter der Reinheit, eine Person, die man alles entziehen konnte, fand sie in der Wohnung alleinheim und wenn das Telefon Klingelte, ging sie mit zweiterhandiger Geschwindigkeit an den Apparat und nahm entgegen, was es zu hören gab. Und so Klingelte es der zweite Seite eines Tages wieder in die Ohren, aber jenseits der Schwarze hatte sich ein Herr eingefunden, der eine ganz andere Räumlichkeit und erkauft war, eine tremende Stimme zu hören. „Wer ist denn da?“ brüllte es auf der anderen Seite. „Wo bin die Buhnen vom Telefondienst“ entwertete es. „Sie weinen Stimmen haben Sie denn?“ fragt es weiter. Die im Telefondienst wenig befähigten Frau blieb auf die Buhnen der Drehscheibe und ließ kommen und betrachtete die Handzettelnummer: „12345678“.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

- 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert.
- 9.00: Schulfunf. „Wir machen selbst Musik“. — 11.00: Aus dem DenkmalsEinweihung. „Der Blinde und sein Hund“. — 12.30: Wetterbericht. — 14.00: Albert Borling (Schallplatten-Konzert).
- 15.20: „Rundfunk für Blumen und Gartenfreunde“. — 15.40: „Eine Viertelstunde Technik“. — 16.30: Strub-Quartett. Prof. Mag. Strub (1. Violin), Hans Neumann (2. Violin), Rudolf Rei (1. Bratsche), Hans Schröder (Cello). Unter Mitwirkung von Gretl Seeler (2. Bratsche). — 17.30: Musikalische Jugendstunde. „Der junge Bauer“. Karl Rodrich (Flügel). — 17.50: „Wissenswertes von der Umwelt und Gewerbeleben“. — 18.10: Balladen. Kommersänger Franz Egenolf, Julius Bürger (Flügel). — 18.25: Programm der aktuellen Abteilung. — 18.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 19.00: Unterhaltungsmusik. Mois Pacheregg und sein Orchester. — 20.30: Aus Breslau: „Das ist Schleifen“. Bericht, Spiel und Dichtung. Rücksicht: Das Funk-Ensemble — Der Funk-Cor. — Das Funk-Orchester. — 22.00: Seitenlage um — Danach bis 0.30: Tanz-Musik (Kapelle Otto Kermbach). Rhythmusgang: Mag. Mensing.

Königs Wusterhausen.

- 8.45: Seitenlage und Wetterbericht. — 8.30: Funk-Gymnastik.
- Anschließend: Frühkonzert. — 9.00: Berliner Programm. — 10.10: Rundfunk. Mit dem Mikrophon in einer Sternwarte. — 10.35: Rundfunk-Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplatten-Konzert. — 13.30: Rundfunk-Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 15.00: Ringerturnen aus Siebenbürgen. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.45: Rundfunkstunde. Was kann die Bande von Neues auf der Rundfunkstellung Berlin leben? — 16.00: Pädagogischer Rundfunk. Aus der Rundfunkschule. Gruppenarbeiten in der Einheitsrechtschule. — 16.30: Übertragung des Nachmittagkonzertes Hamburg. — 17.30: Das Melodram. — 18.00: Technische Kurzweil während der Bahnfahrt. — 18.30: Hochschulfunk. Die großen Mächte der Gegenwart. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Sunde des Beamten. Internationale Beamtenfortbildung. — 19.20: Gedanken zur Zeit. Vorbericht des Staates. — 20.00: Bilder vom heutigen Auf-land. Neuer Aufbau. — 20.30: Orchesterkonzert. Berliner Funk-Orchester. — Anschließend: Berliner Programm.

Die Reichsbank in der zweiten Maiwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Mai 1931 hat sich in der zweiten Maiwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Scheid. Lombards und Effekten um 255,7 Millionen auf 1700,9 Millionen verringer. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Scheid. um 268,9 Millionen auf 1417,4 Millionen RM abgenommen und die Lombardbestände um 84,8 Millionen auf 180,8 Millionen angewachsen. Bestände an Reichsbankwechseln, die am Ende der Vorwoche 21,1 Millionen betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 185,8 Millionen in die Räume der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 166,9 Millionen auf 2009,9 Millionen Reichsmark verringert, derzeitige an Rentenbanknoten um 15 Millionen auf 40,5 Millionen RM erhöht. Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche Rentenbanknoten in Höhe von 3,8 Millionen getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 34,8 Millionen Reichsmark erhöht. Die freien Gelder zeigen mit 279,4 eine Abnahme um 53,8 Millionen.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,9 Millionen auf 2541,1 Millionen erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,4 Millionen auf 270,8 Millionen und die Devisenbestände um 1,5 Millionen Devisen um 170,8 Millionen angeommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 58,1 Prozent in der Vorwoche auf 60,8 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 62,8 Prozent auf 65 Prozent.

Die Konflikte in Sachsen im April.

Konflikte weiter rückläufig. Vergleichsverfahren noch steigend.

Nach Mitteilungen des Statistischen Landesamtes sind im Monat April 1931 im Vormonat 184 im Vormonat 264 Anträge auf Konfliktschlichtung gestellt worden. Von diesen entfallen 87 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Rötha. 114 Anträge ist stattgegeben worden, während 70 im Vormonat 108 mangels Maßnahmen abgelehnt sind. Von den neuen Konflikten betreffen 112 nicht eingetragene Erwerbsunternehmen und Einzelfirmen, 25 Gesellschaften darunter 9 offene Handelsgesellschaften und 12 Gesellschaften m. b. H., 6 natürliche Personen, 40 Nachlässe und 1 anderer Gemeinschaftsname. 24 entfielen auf die Industrie, 68 auf den Warenhandel (davon 8 Großhandel), 83 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gastr. und Schantwirtschaft usw.) und 3 auf die Landwirtschaft.

Neben den Konflikten sind noch 70 im Vormonat 51 gerichtliche Vergleichsverfahren und Abwendung des Konflikts eröffnet und abgeleitet worden. Davon betreffen 48 nicht eingetragene Erwerbsunternehmen und Einzelfirmen, 14 Gesellschaften (darunter 8 offene Handelsgesellschaften und 6 Gesellschaften m. b. H.), 5 natürliche Personen, 1 Nachlass und 3 andere Gemeinschaftsnamen. 25 entfielen auf die Industrie, 24 auf den Warenhandel (davon 8 Großhandel), 2 auf Bauten, 13 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gastr. und Schantwirtschaft usw.).

Bücher und Zeitschriften.

Großdeutsches Manifest. Unter obigem Titel liegt ein Buch, enthaltend eine Mahnung zur inneren Einigung Deutschlands und Österreichs vor. Es enthält weitere Vorläufe zum Zusammenbruch aller übrigen europäischen Staaten, neben Österreich besonders Frankreich und Italien. Wenn auch an Parteien oder Gruppierungen Kritik geübt wird, so doch in einer Form, daß sich niemand verletzt fühlen kann. Zum Gegenteil, alle Deutschen, welchen daran gelegen ist, aus der heutigen katastrophalen Lage heraus zu kommen, werden das Buch mit Interesse lesen und bei ihren politischen Bekannten und Freunden denselben entsprechende Handlungen berücksichtigen suchen. Der Verleger des Buches ist Werbedealer Richard Woppel, Matthes & Seemann D/S, Schlesischach 204.

	Wasserstände	18. 5. 31	19. 5. 31
Woldau:	Hausmark	+ 38	+ 31
	Modoran	- 32	- 40
Gera:	Daua	+ 1	+ 7
	Elbe: Nürnberg	+ 45	+ 42
	Brandenburg	+ 75	+ 70
	Meißen	+ 70	+ 70
	Bettmeritz	+ 81	+ 83
	Naifl	+ 84	+ 84
	Dresden	- 92	- 96
	Meisa	- 20	- 34

Zagung der sächsischen Technikerhaft.

Unter Mitwirkung der Arbeitersänger Niesa eröffnete die freigewerkschaftliche Technikerhaft, zusammengekommen im Bund der technischen Angestellten und Beamten (Bata), am Sonntag den 17. Mai 1931 im neuen Volkshaus in Niesa ihren 11. jährlichen Gauetag.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Geschäftsbereich des Gauleiters, Landtagsabgeordneten Ingenieur Geißler, Dresden, und ein Referat des Geschäftsführers Dr. Pötzmann, Berlin, über "Gewerkschaftarbeit und Demokratie".

Geißler entwarf ein Bild der Leidensgeschichte der arbeitenden Schichten und damit der Technikerhaft unter dem heutigen Wirtschaftssystem, die die Krisenzeit besonders verschlimmert hat. Die vorgebrachten Zahlen aus dem Landesarbeitsamtsbericht Sachsen bewiesen noch das Anwachsen der erwerbslosen Angestellten in der Zeit, in der die Zahl der erwerbslosen Arbeiter rückläufige Tendenzen aufweist. Gegenüber den Zahlen vom November 1929 hat sich die Zahl der fehlenden Bata-Mitglieder in den Großstädten Dresden, Chemnitz und Leipzig fast vervielfacht. 27 Prozent der Mitglieder sind in Sachen erwerbslos, dabei laufen noch zahlreiche Kündigungen und werden täglich ausgesprochen. — Die vielen Stilllegungen großer Werke der sächsischen Industrie sind allerdings keineswegs immer Beweis von schlechter Lage. In Beispielen wird nachgewiesen, daß nicht schlechte Beschäftigung oder schlechte Finanzlage die Ursache für die Stilllegung sind. Im Zusammenhang damit geht es auf die Lohn- und Gehaltsabbanforderungen der Arbeitgeber ein, desgleichen die Frage der 40-Stunden-Woche.

Die unangenehme Wirtschaftslage hat zwar das Außärts in der Mitgliederbewegung gehemmt, nicht aber beseitigt. Dasselbe ist für die Zahl der studierenden Mitglieder zu sagen, trotzdem an verschiedenen technischen Lehramtskästen der Lehrkörper Betriebslehrer für die Nationalsozialisten leistet. — Trotz äußerster Anspannung durch die hohen Unterstützungsleistungen der Organisation für die Erwerbslosen ist auch die Finanzlage des Bundes gut.

Zum Schlus befahlte sich der Referent mit den Versuchen der Nationalsozialisten, die freigewerkschaftliche Technikerbewegung zu sprengen. Diese Versuche sind, wie auch die Wahlergebnisse der Betriebsrätewahlen zeigen, gescheitert dank der zielklaren und entschiedenen Haltung der Bundesleitung, sowie der Funktionäre und Mitglieder. Diese Abwehr gilt es fortzuführen, denn nötiger denn je seien heute geschlossene gewerkschaftliche Organisationen. Über diese Abwehrmaßnahme hinaus gilt es aber auch, alle Kräfte zu mobilisieren, um die entsprechende Ausbreitung der freien Gewerkschaften, für die Techniker des Bata, zu erreichen. Nur über geschlossene, freie, starke Gewerkschaften läuft sich das gewerkschaftliche Ziel, Sicher-

ung der Existenz der Arbeitnehmer in einer höheren Wirtschaftsform, erreichen.

Dr. Pötzmann behandelte zunächst die strukturellen Veränderungen in der deutschen Bevölkerung, Rückgang der Arbeiterschaft, gemessen an der arbeitenden Gesamtbevölkerung, aber beträchtliches Anwachsen der Angestellten und zum Teil auch der Beamten. Während sich die Zahl der Erwerbstätigen von 1880 bis 1929 nicht ganz verdoppelte, trat bei den Angestellten eine Steigerung auf das 5%fache ein. Die leichteren Schichten werden also für die politische Demokratie und damit für die Sozialstaatsgestaltung des deutschen Volkes immer bedeutungsvoller. Außerdem ist in der Wirtschaft durch die Entwicklung zum Monopol-Kapitalismus eine weitgehende Wandlung zu erkennen, deren Abschluß noch nicht zu übersehen ist. Der Monopol-Kapitalismus macht gegenwärtig seine erste große internationale Krise durch, die durch eine Krise der Urproduktion (Landwirtschaft etc.) und durch Zwangsmaßnahmen zur Sicherung der Preise verschärfert wird.

In sehr leinen und klaren wissenschaftlichen Darlegungen untersucht der Redner die Bedeutung und Zusammenziehung des alten (Handwerk, Selbständige usw.) und des sogenannten neuen (Angestellte und Beamte) Mittelstandes, deren Interessen am allgemeinen antikapitalistisch, aber doch in den einzelnen Seinenweg gleichartig sind. Aus dem Mangel an Erkenntnis der tatsächlichen Lage und Interessen dieser Gruppen schöpft gegenwärtig politische Abenteurer ihre Erfolge. Die beste Waffe dagegen sei die Aufklärung der sog. Mittelschichten. Über den steinigen Weg der Aufklärungsarbeit führt die Möglichkeit der Ausübung der Demokratie für die Interessen der gesamten arbeitenden Bevölkerung.

Die beiden Referate wurden mit außerordentlich starker Beifall aufgenommen.

Der Gauetag befaßte sich dann weiter mit den zahlreichen Anträgen, die die sozialpolitische und gewerkschaftliche Arbeit, sowie das technische Bildungswesen und innere Fragen betrafen.

Nach reifloser Bewältigung der Tagesordnung stand die arbeitsreiche Zusammenkunft mit einem Hoch auf den Bata ihren Abschluss, nachdem noch Wahlen und die Bestätigung des Gauleiters erfolgt waren.

Landesausstech des Sächsischen Handwerks.

Dresden. Dieser Tage fand hier die anjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Landesausschusses des Sächsischen Handwerks statt, die aus allen Teilen Sachsen stark besucht war. Der erste Vorsitzende Ehrenobermeister Kunzsch konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter Vertreter der Regierung, der Gewerbeakademien, betreuender Organisationen und Landtagsabgeordnete. Auch das Jahr 1931, so führte er aus, werde ein Kampftag

um die Erhaltung der deutschen Wirtschaft, insbesondere des Handwerks sein; und nur ein einheitlich in sich geschlossenes Handwerk werde sich und seine Belange durchsetzen können. Oberregierungsrat Dr. v. Buch überbrachte als Vertreter des Finanz- und Wirtschaftsministeriums die Grüße und Wünsche der Staatsregierung und erkannte danach an, daß das Handwerk in der Preisbildung weitete Rücksicht auf die Allgemeinheit durch die Tat bekundet habe. Er betonte die Kraft, die im Handwerk lebe, und sprach die Zuverlässigkeit aus, daß es ihm gelingen werde, sich gestützt auf diese Kraft, zu erhalten und durchzuhalten.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Tätigkeits- und Situationser报r für das verflossene Jahr, der vom Sonderausschuß Dr. Kunze unter Begründung des Themas "Das sächsische Handwerk im Kampfe mit der Wirtschaftskrise" erstattet wurde. Der Vortragende beleuchtete eingehend die Ursachen der Wirtschaftskrise, die in der dauernden Missachtung des Prinzips der volkswirtschaftlichen Rentabilität zu erblicken seien. Dieses Rentabilitätsprinzip werde durch die sozialistisch-kollektivistischen Tendenzen mit Füßen getreten. Neben der Krise des öffentlichen Wohnungsbauwesens habe die Entwicklung auf dem Gebiete des Wohn- und Tarifwesens, sowie die Kartell- und Schuhzollpolitik ein weiteres gelan, um die Rentabilität der Volkswirtschaft zu untergraben. Wirklich durchgreifende Maßnahmen zur Entlastung der Wirtschaft seien nicht erfolgt. Ebenso hätten die Vorschläge der Reichskommission zur Belämpfung der Arbeitslosigkeit stark enttäuscht.

An der Ansprache wurde an diesem Gutachten der Reichskommission scharfe Kritik geübt, da es verloste, den bereits zusammengeschossenen sozialistischen Gedanken weiterzuführen. Es folgte ein Vortrag des Staatsministers a. D. Dr. Weber über Maßnahmen, Stellung und Maßnahmen der handwerklichen Berufsvereinigungen zu den grundlegenden und besonderen Fragen der deutschen Finanz- und Steuerpolitik. Ausschlag von der ungemeinen Steigerung des öffentlichen Bedarfs und ihren Ursachen bedeckte der Vortragende die wesentlichen Bestimmungen der Novoverordnung vom 1. Dezember auf finanz- und steuerpolitischem Gebiete und ihr voraussichtlichen Auswirkungen unter eingehender Kritik vom Standpunkt des Handwerks. Der gewerbliche Mittelstand habe vor allem Interesse an einer Senkung der Realsteuern. Der Redner forderte zum Schluß einen gerechteren Kostenausgleich und eine gleichmäßige Kostenverteilung, die im Verein mit der Senkung des öffentlichen Bedarfs auch den reiflosen Abbau der Gebäudeentstehungssteuer ermöglichen müßten. — Anschließend wurden die Regulatoren erledigt. Bei den schwungmäßigen Wortanspannen wurde Ehrenobermeister Kasius-Dresden wieder gewählt. Neu gewählt wurden Verbandsdirektor Pfugbeil, Dresden, Obermeister Beyer, Dresden, Innungsaußschuksvorstand Schröder, Chemnitz und Obermeister Kunze, Banzen.



MAGGI'S Würze

ist wohlfühlend wohnumwoben

für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate

Das Schicksal spricht das letzte Wort

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

"So viel Mut haben Sie," Herr Setterholm? Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut. Die Welt wird Kopf ziehen." "Weshalb?"

Einer der mächtigen Rotflügel streifte das Rad eines Bäderjungen, der etwas zu spät die Fahrbahn überquert hatte. Über es war noch glücklich vorübergegangen. Ein bisschen bleich im Gesicht, lächelte er sie an. "Sie bezeigen mindestens ebensoviel Mut wie ich, Komtesse. Dreißig Jahre lang hic Setterholm — hic Lipschiädi, und nun auf einmal Seite an Seite in einem Wagen!"

"Genau dasselbe habe ich auch gedacht!" war ihre Erwiderung. Ein Wagen kam Ihnen entgegen. Das Verdeck war zurückgeschlagen, und ein blaßes Frauengesicht tauchte für Sekunden in flammende Röte, als die beiden Fahrzeuge aneinander vorüberglichen. Lukz hatte den Hut vom Kopf gerissen, und Alice hatte kaum merklich genickt. "Wer war die Dame?"

"Meine Mutter!" "Ah! Sie wird nicht wenig erstaunt gewesen sein. Schade, daß es so rasch gegangen ist. Ich hätte sie gerne genauer gesehen."

"Würden Sie — ich meine — hätten Sie etwas dagegen, wenn wir nach Ihrer Wohnung fahren würden?"

Alice markierte ein Schwanken: "Ju welchem Zweck?"

Er hatte Mühe, den Wagen durch das Gewühl der Fahrzeuge zu dirigieren, und gab erst Antwort, als sie in eine weniger beliebte Seitenstraße einbogen: "Ich möchte Ihr das Mädchen zeigen, das das erste und einzige ist, das ich geliebt habe."

"Habe? — Herr Setterholm?"

"Das ich liebe," verbesserte er. Über er sah sie dabei nicht an, obwohl die menschenleere Gasse das sehr wohl erlaubt hätte.

So sah er auch das flüchtige Bäckchen nicht, das über ihr Gesicht huschte. "Dann habe ich Ihnen also unrecht getan, als ich neulich sagte, Sie könnten nur hassen!"

"Er nicht. Und Sie, Komtesse?"

"Ich? Oh! Sie machen Ihr unschuldigstes Gesicht. Ich finde es sehr nett, geliebt zu werden."

"Ohne sich selbst dabei zu erschauflieren?" bemerkte er ironisch.

Allerdings. Ober glauben Sie nicht," sagte sie, seine auffahrende Rechte bemerend, "dab es sehr vorteilhaft ist, wenn eines von den Kontrahenten, ob nun der Mann oder die Frau, ruhiges Blut bewahrt? Ein bisschen mehr nach rechts, Herr Setterholm, wir landen sonst an einem Kanalabau."

Luz rückte das Steuer herum und balancierte knapp vorbei. Ein Fluch entchlippte ihm ungewollt. Nach zehn Minuten jolten Wörtergänstens, und es war ein Unglück,

Sie mochte das Gleiche befürchten, denn ihre Hand legte sanft auf seinen Armel: "Wir wollen Frieden halten, Herr Setterholm. Am übrigen habe ich Hunger bekommen. Ist hier in der Nähe ein Restaurant, in dem man essen kann?"

Sein Kopf machte eine knappe Geste nach der Seite. Gleich darauf stoppte er vor einem langgestreckten Gebäude. Den Schlag für sie offen haltend, wartete er, bis sie auf dem Gehsteig stand.

Es war noch ziemlich leer in dem großen Raum, in den sie der Ober führte. Er rückte ihr einen Stuhl zurecht und suchte in ihren Augen. Sie blickten tief und überlegend, und in ihrer Erregung begann er sich in die Speisentarie zu versetzen. Er lächelte etwas darin zu lachen und nicht zu finden. Neugierig sah sie ihm über die Schulter.

"Haben Sie besondere Wünsche?" fragte er. Ihre Nähe verwirrte ihn immer mehr.

"Oh," machte sie, während ihre Hand sich vertraulich neben die seine legte, "Sie werden sicher etwas Gutes für mich herausfinden. Was soll ich denn Schönes bekommen?"

Er umgab keine Pläne mit einem mal mit dem Nimbus des Geheimnisvollen, debatierte halblaut mit dem Ober und sah sie dann an. Es war das erste Mal, daß sie den Blick vor ihm senkte.

Ein junges Mädchen mit einem Korb herrlicher Rosen schritt die Tischreihen entlang. Er wählte die schönsten und legte sie neben ihren Teller. Sie nahm eine der Knöpfe, strich darüber hin und stellte sie dann an ihrem Gürtel fest.

Der Ober kam mit wichtiger Geste und balancierte mit Platten und Schüsseln. "Sie haben wohl ein ganzes Hochzeitsdinner bestellt?" forschte sie, während sie ein Stück des Truthahns auf den Teller legte.

"Erst kommt das Verlobungsgesper, dann die Hochzeit!" trumpfte er. Sein Lachen war sparsam verlogen.

"Richtig!" Ihre Augen lachten ihn an.

Eigengefühl stöhnte der Seft in die Reihe. Sie klangen mit seinem Lönen aneinander. Und wieder jenkt Alice den Blick. In Luz aber raste ein Dämon. Möchte kommen was will, heute noch mußte er diesen spröden Mund küssen, diese Augen, die eigentlich schillernd alle Wonne versprachen, die eine Frau nur immer zu geben vermochte. Und ihr Da mußte er hören, noch ehe eine Stunde vorüber war.

Es fiel ihr auf, wie rasch er den Seft Glas um Glas hinunterstülpte. Auch in ihr begann er zu pricken. Über eines hatte ruhig zu bleiben, hatte sie gefragt. Also dann die Augen wach und den Kopf hell behalten.

Als sie das Restaurant verließen, schien es ihr, als schwankte er etwas. Über es daß er dann am Steuer saß, war er wieder vollkommen nüchtern. Sie beruhigte sich völlig, als sie merkte, in welch gemäßigtem Tempo er fuhr.

"Müssen wir noch in den Prater?" fragte er, direkt an sie gerichtet.

Sie schüttelte nur den Kopf. "Ich möchteheim, Herr Setterholm."

"Dann also nach Langenbach?"

"Bitte!"

Die Lippen flossen ihr wiederholst herab. Der Seft war schwer und das Souper reichlich gewesen. Und sie fühlte sich

10 geborgen. Die letzten Wochen waren ja unglaublich traurig gewesen. Es war der erste Abend, der so etwas wie ein leichtes Aufatmen brachte. Gott, man war so jung!

Sie mußte wohl geschlafen haben, tief geschlafen, und nun wurde sie geweckt, weil sie das leise Schaukeln der Federung nicht mehr verprüfte.

"Was ist?" jagte sie aufatmend. Ihre rechte Wange brannte. Sie hatte demnach gegen Setterholms Schulter gekämpft.

Der Wagen stand dicht neben dem wasserlosen Graben an der Chaussee. Die Lichter waren abgedunkelt, und eine Pappel schickte einen riesenhaften Schatten über die verstaubte Straße hin.

"So geht es nicht mehr weiter," hörte sie Luz direkt an ihrem Ohr sagen.

"Wie dann?" noch ehe sie die Hand zur Abwehr zu heben vermochte, fühlte sie sich von seinen Armen umfaßt. Ihren Kopf gegen seine Schulter zurückdrückend, strömte die Leidenschaft seiner Küsse über sie hin.

Erst als ihr Mund gleich dunklem Mohn durchblutet war, fühlte sie, wie sich sein Griff lockerte. Einwas ungehalten machte sie sich völlig frei. "Wußte das kein?" So auf diese Art Begleitererium . . .

"Wie lonft?" ohmte er ihren Ton nach. "Sie hätten weiß Gott bis Langenbach geschlossen und mich zuguterletzt mit einem kurzen Danke abgelohnt. So habe ich nur mein Recht gleich jetzt vorweggenommen!"

"Recht?" Es war mehr Staunen als Empörung in ihrer Stimme.

"Nicht?" sagte er verwundert. "Du hast es doch nett gefunden, geliebt zu werden. Oder, mein Mädchen?"

"Ich habe sooo gut geschlafen," schmolte sie, ohne ihm zu wehren, als er sie aufs neue in die Arme schloß.

"Das kannst du nach der Hochzeit alle Tage tun, mein Süßes — an meiner Schulter schlafen!" Er drückte, toll vor Liebe, immer wieder kleine Lippen auf die ihren.

Der Wind fühlte Kühlung durch das herabgelassene Fenster. Am westlichen Himmel schwamm der Mond als silberglänzende Wiege. Im Wiesengrund säpften die Heimchen, und ein Reh, das verschüchert aus dem Dunkel trat, augte erschrocken nach den beiden reglosen Lichtern auf der Straße herüber.

"In fünf Wochen will ich Hochzeit halten!" flüsterte Luz und hielt die Arme über ihren Kopf gepreßt.

"Du willst?" lachte sie und lächelte dabei über seinen Kopf hin, der an ihrer Brust lehnte.

"Willst du nicht auch, mein Mädchen?"

"Ja, Luz!"

Er schenkte machte das Reh einen Satz in das Dunkel zurück. Der Jubelschrei des Mannes war bis zu ihm gebrungen.

Es war, als schaute oben der Himmel die Wiege des Mondes. Selbst die Heimchen schwiegen.

Nur zwei Menschen flüsterten sich im Schweigen der Nacht das Glück ihrer großen Liebe zu.

Sachsens ehemalige Jäger und Schützen in Meerane.

In Meerane fand am Sonnabend und Sonntag der Generalappell der ehemaligen Jäger und Schützen Sachsen statt. Bei prächtigem Frühlingswetter nahm die große Kameradschaftliche und echt vaterländische Veranstaltung vieler hundert ehemaliger Jäger und Schützen und einer größeren Anzahl ehemaliger Generäle und Offiziere Sachsen einen glänzenden Verlauf.

Die festlichen Veranstaltungen wurden eröffnet mit einer Heldengedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof, der die Meeraner Vereinigungen des ehemaligen Militärs und viele Festteilnehmer mit Fahnenabordnungen aus ganz Sachsen bewohnten. Die Stadt hatte reichen Trachten- und Schmuck angelegt, und die ganze Bevölkerung nahm regen Anteil an den einzelnen Veranstaltungen.

Den Höhepunkt des Fest-Sonnabends bildete dann die große Wiederherhebung im Hause der Turngemeinde. Im großen Saale hatten sich weit über laufend Festteilnehmer und Ehrengäste eingefunden, wiederum viele Behördenvertreter und Vertreter der ehemaligen Generalität und des Offizierskorps. Im Namen der Stadt begrüßte Erster Bürgermeister Dr. Rüdiger, der die gute, in Krieg und Frieden bewährte Kameradschaft feierte. Kreishauptmann Dr. Grüne Chemnitz u. a. aus: Die Erinnerungen an unsere Militärzeit seien ein Stück unseres Lebens geworden und sie hätten stand gehalten trotz aller Anschuldigungen. Diesen Geist in unserer jüngeren Generation zu pflegen, scheine ihm eine der vornehmsten Aufgaben der Alten und Neueren zu sein.

Am Mittelpunkt des Abends stand dann die Befreiung des Leutnants d. R. Kettner-Meerane, der in einer mit ziemlichem Beifall aufgenommenen Rede das Pflichtgefühl und den Heldenmut der alten Armee schätzte. Alle Aktionen wenden sich, so führte der Redner aus, gegen jede so oft zur Schau getragene hohe nationale Begeisterung, die dem großen Erleben des Krieges und unserer ersten vaterländischen Arbeit so wenig entspricht. Drei große vaterländische Gegenwartsfragen seien es, für die sich auch die Jäger und Schützen einsetzen würden: für eine wahre deutsche Volksgemeinschaft, für die Befreiung der Kriegsschulflüge und für die deutsche Wehrfreiheit. Wenn jemand bestreitet ist, von den Schrecken des Krieges zu sprechen, dann sind es sicher nicht die, die es verstanden hatten, sich mit allen Lüften und Schwierigkeiten vom Frontdienst zu drücken, sondern wir, die wir mitten drin gestanden haben. Niemand von uns wird — bei allem berechteten Stolz auf seine Leistungen in jener Zeit eine Wiederkunft des Krieges herbeisehn. Wenn wir aber den Frieden wünschen, so ist es nicht der Friede von Versailles, sondern ein wahrer Friede, der Deutschland die Freiheit seiner Entwicklung und seine Ehre in der Welt sichert. Denn, mag das Zeitgefühl noch so einmütig gegen den Krieg gerichtet, und der Krieg eine noch so eindringliche Sprache gegen sich selbst sein, unsere gerüstete Umwelt und die Behandlung, die Deutschland gegenwärtig immer noch erträgt, beweisen, dass nur ein wehrhafter Staat auf Friede und Achtung rechnen kann.

Der Feiertag wurde eingeleitet mit einem Begegnung. Wiederum stand die Freude im Zeichen der Jäger und Schützen. Nach einer Delegationsfeier im Gambrinus, in der interne Fragen glatte Erledigung fanden, wurden in der Mittagszeit Märkte und Plauschmessen abgehalten. Nachmittags legte sich dann ein imposanter Festzug in Bewegung, in dem eine große Anzahl von Fahnen und Standarden mitgeführt wurden. Zu Ehren der Gefallenen hatte der Zug einige Minuten bei Glockengeläut von der Stadtkirche im Stillstand verharrt. Am Nachmittag fanden dann auf verschiedenen Sälen der Stadt Konzerte und Festschafft statt.

Der Generalappell fand am Montag mit einem großen Ausmarsch seinen Abschluss.



Wie unvernünftig, Hilde,

immer so viel zu essen! Deine Diät scheinst du wenig gewissenhaft einzuhalten. Komm mir nur nicht mit Klagen über Schmerzen und Beschwerden! —

Aber, liebe Mutter, weißt du denn nicht, dass ich von meinen Hörnern vollständig geheilt bin? Vor wenigen Wochen fing ich eine Kur mit Posterian, Salbe und Zäpfchen, an, ein Mittel von überraschend guter Wirkung, es hat mich von allen Schmerzen und Beschwerden befreit. Meine Freundin, die Eil, gebraucht es jetzt auch. Sie ist glücklich darüber, dass ich ihr den guten Rat gegeben.

Die Tube Salbe zum Preise von RM 1,75 und die Packung Zäpfchen zu RM 2,65 sind in allen Apotheken erhältlich.

Flugzeuge, die die englische Regierung zur Rekognosierung ausschickte, brachten die Nachricht, dass in etwa hundert Seemeilen Entfernung eine Insel aus den Wellen getaucht sei, die man vorher noch niemals gesichtet hatte. Geologen sprachen die Vermutung aus, dass wahrscheinlich durch ein Seebeben sich Verschiebungen unter der Erde ergeben haben würden. Von Java wie auch von Sumatra aus fanden Dampfer, Barkassen, Segler und Motorschiffe, um die Mündung des Fliegers auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die Beobachtung, die diese gemacht hatten, stimmte. Über man vermochte nicht an das schwimmende Eiland heranzukommen. Die Strömung, die es umkreiste, war unbedingt zu stark. Alle Versuche zu landen, scheiterten. Zugleich aber erwies sich der Flieger so stark, dass es ausgelegten Booten unmöglich war, in das Innere einzudringen. Deswegen musste aber der Kern der Insel aus einer einsam gelegenen Stelle bestehen, denn trotz des stärksten Wellenganges war kein Schwanken des Eilandes zu bemerken.

Jefferson, der einer von jenen war, die sich am meisten für die Sache interessierten, bestimmt Hetterfield, einen Privatflieger zu engagieren, der sich aus niedriger Höhe die Insel ansehen und eventuell auf sie herablassen würde.

Geld war, wie immer, auch hier der Faktor, der eine Möglichkeit schuf. Und als der Pilot, der die Aufgabe übernommen hatte, von seinem ersten Erfundungsfest zurückkehrte, wagte er beinahe auf Geduld auszuhören, dass die Insel Menschen trage.

„Es werden Tiere sein,“ korrigierte ihn Hetterfield.

„Menschen,“ widerstrach der Pilot. „Über Menschen, die auf allen Wiesen trudeln. Ich habe Ihnen Zeichen gegeben, habe auch den Eindruck gehabt, als ob sie mich lägen, aber da ich ohne Begleiter war, vermochte ich nicht weiter zu rekonnoitieren. Ich werde das Eiland noch einmal über-

20. Bundestag der Zigarrenhändler.

v. Berlin. Der Deutsche Zigarrenhändlerbund, der vor 20 Jahren in Berlin gegründet wurde, hielt in Wittenberg unter Beteiligung von etwa 100 Delegierten aus allen Teilen des Reiches seinen 20. Bundestag ab.

In seinem Geschäftsbericht wies der Bundesvorsitzende Straßer-Berlin auf die schwere steuerliche Belastung hin, die dem Tabakgewerbe in den letzten zwei Jahren auferlegt worden sei. Die immer weiter fortbrechende Verzehrung der Zigaretten-Industrie habe die Verhandlungen des Handels mit den Fabrikanten erschwert, so dass der Handelszettel auf ein unerträgliches Maß herabgedrückt worden sei.

Der Verbandspräsident Dr. Panga erörterte in einem Vortrag die Gefahren des Marktwelns für das Tabakgewerbe. Er machte Vorschläge zur Abwehr der Gefahr, dass auch die Zigarette ebenso wie jetzt schon die Zigarette zu einem Markenartikel sich entwickle. Die Folge einer solchen Entwicklung würde sein, dass in der Tabakbranche nicht mehr selbständige Kaufleute, sondern nur noch Vertreter der Fabrikanten wirken würden.

In den Verhandlungen des Bundesrates, die sich über drei Tage erstreckten, wurden auch die Wirkungen der Steuer-Novelle auf den Tabakhandel besprochen. Während von einzelnen Rednern befürchtet wurde, dass der neu eingeführte Packungszwang für Zigaretten einen Konsumrückgang herbeiführen werde, lehnte die Mehrheit des Bundesrates ein Vorgehen gegen den Packungszwang ab mit der Begründung, dass der Zwang zur Mindestpackung einen gewissen Schutz gegen den Schleuderhandel bietet. Die Organisation wurde beauftragt, darauf hinzuwirken, dass die Verordnung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten gegen den Zigarettenhandel in Trinkhallen überall zur Durchführung kommen möge. Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat den Zigarettenhandel in Trinkhallen mit der Begründung verboten, dass nach der Einführung des Packungszwanges ohnehin nicht mehr Zigaretten in so geringer Zahl abgegeben werden können, dass die Voraussetzung des „Verkaufs zum sofortigen Genuss“ erfüllt sei.



Der Direktor der „Urania“ †.

Professor Franz Goerke, der mehr als dreißig Jahre lang die Berliner „Urania“ als Direktor leitete und sie zu ihrer heutigen Bedeutung einwirkte hat, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Eine vaterländische Feier im Völkerschlachtdenkmal

Leipzig. Aus Anlass des 70. Geburtstags des Schöpfers des Völkerschlachtdenkmales, des Geh. Hofrats Clemens Thieme, veranstaltete der von ihm gegründete Deutsche Patriotismusbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig, e. V. in der Ruhmeshalle des Denkmals eine vaterländische Feier, an der zahlreiche Ehrengäste, vaterländische Vereine und studentische Korporationen mit ihren Fahnen teilnahmen. Gustav Dr. Lange sprach Worte des Dankes an Geheimrat Thieme. Der neue Befreiungstag um die nationale Selbständigkeit könne nicht mit den Waffen, sondern nur mit zäher und aufopferungsvoller Kleinarbeit geführt werden. Um ihn sei es aber nicht schlecht bestellt, so lange es Männer gebe, die selbstbewusst und selbstlos ein Werk beginnen wie Clemens Thieme. Kreishauptmann Dr. Marcus übermittelte die Wünsche der Sächsischen Regierung. „1813 ist es“, so führte er aus, „unter furchtbaren Opfern durch Einigkeit gelungen, die Freiheit wiederzugeben. Wir wissen, dass heute auf diesem Wege die Freiheit für das deutsche Volk nicht zu erringen ist. Wir wissen aber auch,

fliegeln, mit einem Kollegen mitnehmen und ihn auf einer Strickleiter herablassen, landen kann man nämlich nicht.“

„Ja, tun Sie das,“ lobte Hetterfield, „es soll Ihr Schaden nicht sein.“

Jefferson befand sich in einer ungeheuren Aufregung, die Hetterfield ganz richtig deutete. „Machen Sie sich keine Illusionen,“ warnte er. „Angenommen, es handelt sich wirklich um Menschen, wer sagt, dass es gerade jene sind, die wir suchen? Und wie käme Bittor Lippstadt auf diese Insel? Es gibt wohl zuweilen noch Wunder im Leben, aber keine solchen. Man muss immer, wenigstens mit einem Fuß, auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben!“

Eine ungeheure Menge von Fahrzeugen umkreiste das Eiland, als der Pilot sich anschickte, sich darauf herabzulassen und als sein Begleiter nach Art eines Akrobaten über die Strickleiter turnte. Es dauerte eine Ewigkeit, bis er endlich wieder austieb und — mit dem Feldstecher fand man das genau verfolgen — einen Gegenstand an seinem Beibehang.

„Ein Mensch,“ urteilten die einen. „Eine Leiche,“ behaupteten die weniger optimistisch Veranlagten. Jene, die meinten, es handle sich um ein Tier, wurden ausgelacht. Ein solches an Bord zu nehmen, hätte der Flieger wohl nicht der Mühe wert gefunden.

Und dann strömte die Menge, nachdem die Schiffe kurz landeinwärts genommen hatten, nach dem riesigen freien Platz, auf dem die Piloten vereinbarungsgemäß landen mussten. Feierliche Stille herrschte, als der Pilot mit Hilfe seines Begleiters einen reglosen Körper aus der Maschine hob. Es war eine Frau. Man bettete sie erst auf die Erde, dann auf eine Tragbahre. Ihr Gesicht war wüchsler und die Blüder kaum noch mit Fleisch überzogen.

Hetterfield, der sich über sie neigte, wagte keine Frage zu tun. Aber der Pilot sah die Angst in seinem Gesicht und be-

dachte, dass die Eigenschaften von 1813 auch heute noch im deutschen Volk lebendig sind. Der Geist von 1813, das ist der Geist der Opferwilligkeit, der Selbstlosigkeit, der Einigkeit, und diesen Geist wollen wir auch heute wahren lassen. Wenn wir uns auf diese Weise helfen, dann wird uns auch Gott helfen. Alle Wünsche, die uns am heutigen Tage beitreten, wollen wir zusammenfassen in die Worte: „Herr mach uns frei!“ — Die Huldigungsgrüße der Stadt Leipzig an ihren Ehrenbürgern brachte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler zum Ausdruck. — Der Schlachtfeldgau der Deutschen Turnerschaft ließ in Erinnerung an den Staffettelauf der gesamten Deutschen Turnerschaft bei der Einweihung des Denkmals am 18. Oktober 1913 durch eine Staffette Huldigungsgrüße überreichen. Eine Staffette der Sächsischen Fliegerschule kreiste über dem Denkmal und warf einen Kranz ab.

Gerichtssaal.

Unterschlagungen bei einer Posthilfsstelle.

Vor dem Dresdner Gemeinsamen Schößengericht hatten sich der am 27. 1. 1871 in Weitnau geborene Gastwirt Paul Paul Heinrich und seine erst 18jährige Tochter, die Stütze Elise Johanna Hansalek wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Heinrich besaß in Gauernitz bei Weitnau einen Gasthof mit Fleischerei und war außerdem nebenberuflich Verwalter der dortigen Posthilfsstelle. Er ließ die damit zusammenhängenden Verhältnisse jedoch durch seine jugendliche Tochter beorgen, die sie vollkommen selbständig erledigte.

Nach der Anklage war Heinrich beschuldigt, seine Tochter zur Amtsunterschlagung angestiftet zu haben. Bei einer Prüfung im Juli des vergangenen Jahres ergab sich ein Gehalt von etwa 1485 Mark. Die Veranlassung zu der Nachprüfung gaben verschiedene Beschwerden über verspätete oder gar nicht erfolgte Bestellung von Zahlungsanweisungen. Es stellte sich heraus, dass die Unterschlagungen bis zum Oktober 1929 zurückreichten.

Das Gericht war die Angeklagte geständig und machte geltend, dass sie von ihrem Stiefvater, dem es wirtschaftlich nicht gut ging, immer und immer wieder veranlasst worden sei, Wechsel und Nachnahmepakete einzulösen und dazu einstweilen die Postgelder zu verwenden, die er immer nach kurzer Zeit zu erlösen versprach. Der Angeklagte Heinrich gab zu, dass dies ihn und wieder vorgekommen sei, doch aber die von seiner Tochter auf diese Weise für ihn verursachten Beträge keinesfalls die in der Anklage genannte Höhe erreichen könne. Dieser Betrag war jedoch bei einer gründlichen Revision als fehlend errechnet worden.

Das Gericht hatte Verständnis einerseits für die schweren wirtschaftlichen Bedingungen, in der sich der Angeklagte Heinrich befand, und andererseits für die Abhängigkeit, in der sich seine minderjährige Tochter ihm gegenüber befand, da sie ja im wesentlichen auf ihn angewiesen war. Bei ihr fanden wegen ihres Alters auch die Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes Anwendung. Da beide Angeklagten bisher völlig unbestraft waren, fiel die Strafe gering aus. Heinrich erhielt wegen Amtsunterschlagung seben Monate Gefängnis während seine Tochter eine Jahr Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe erhielt. Sie braucht die Strafe jedoch vorläufig nicht zu verbüßen, denn das Gericht billigte ihr eine dreijährige Bewährungsfrist zu.

Urteilss-Prozess am 28. Mai

Der bereits angekündigte Prozess gegen den Russen Uralzoff und fünf weitere Angeklagte beginnt am Donnerstag dem 28. Mai, vor dem Dresden Gemeinsamen Schößengericht. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsdirektor Dr. Koch; die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Steffen. Der Prozess dürfte etwa drei Wochen in Anspruch nehmen.

Politische Rohlinge vor Gericht

Das Gemeinsame Schößengericht Greifswald verurteilte wegen Raubhändels in Lateinheit mit schwerer Körperverletzung den zwanzigjährigen Arbeiter Börrnert und den gleichaltrigen Arbeiter Helling, beide aus Lengenfeld, zu einem halben Jahr Gefängnis. Beide hatten den Arbeiter Baldau, von dem sie annahmen, dass er Nationalsozialist sei, am 1. Februar auf der Straße nach Vorstdorf überfallen und so schwer mishandelt, dass er nach mehrwöchiger Krankenhausbehandlung die Schranken auf einem Auge einbüßte. Das Gericht verlegte den Angeklagten mildernde Umstände, da die Tat erkennen lasse, mit welchem Terror gegen politisch Unversöhnende vorgegangen werde.

Nachspiel zum Chemnitzer Straßenbahnerstreik

Die beiden Mitglieder des Betriebsrates der Chemnitzer Städtischen Straßenbahn, Schubert und Naumann, waren anlässlich des Chemnitzer Straßenbahnerstreiks am 2. Dezember festlos entlassen worden, da sie zum Streik aufgerufen hatten. Sie hatten beim Chemnitzer Arbeitsgericht Klage auf Wiedereinstellung oder entsprechende Sozialentschädigung eingebracht, die abgewiesen worden war. Die von den Klägern eingelagerte Berufung ist vom Chemnitzer Landesarbeitsgericht verworfen worden: die Entlassung wurde als zu Recht bestehend angesehen.

richtete, dass noch an die fünf bis sechs Personen auf der Insel weilten. Es sei aber unmöglich, sie alle gleichzeitig zu bergen. Man habe demnach wie überall, so auch hier, den Franzen vorrang gelassen.

Dreimal nach tam der Doppeldecker mit je zwei Männern zurücklos entlassen worden, da sie zum Streik aufgerufen hatten. Sie hatten beim Chemnitzer Arbeitsgericht Klage auf Wiedereinstellung oder entsprechende Sozialentschädigung eingebracht, die abgewiesen worden war. Die von den Klägern eingelagerte Berufung ist vom Chemnitzer Landesarbeitsgericht verworfen worden: die Entlassung wurde als zu Recht bestehend angesehen.

Zwei erschöppte Augen, die aus einem Fleischloch Gesicht schilderten, irrten nach ihm hin. Jefferson war schon an seiner Seite. „Graf Lippsstadt!“

Ein wirres Lächeln erwiderete, das wie ein Grinsen anmutete. Dann brach der halboje Körper zusammen. Ein junger Mensch, nicht fähig, sich selbst auf den Füßen zu halten, fiel über ihn hin und umfasste ihn mit beiden Armen. Als man ihn von dem Bewußtlosen löste, glitt er reglos zur Seite.

Bittor Lippstadt auf Hetterfields Bettung auf Dora zu bringen, erwies sich als unmöglich. Sein Zustand war derart besorgniserregend, dass ständig mit seinem Ableben gezeichnet werden musste. So hatte man ihn nach dem Bungalow des Verwalters geschafft und mit ihm den jungen Menschen, von dem man nicht wusste, um wen es sich handelte.

Jefferson achtzehn Jahre aber zeigten eine Spannkraft, die uns Wunderbare grenzte. Bereits eine Viertelstunde später war er wieder aus seiner Bewusstlosigkeit erwacht und konnte berichten, wie sich alles abgetragen hatte. Demnach war er mit seinem Begleiter Thornton gleich Lippstadt ans Meer gekehrt, weil sie dort größere Sicherheit erwarteten. Diese Annahme aber hatte sich als trügerisch erwiesen. „Thornton und ich,“ so erzählte er, „stürzten kopfüber in ein Boot, in dem sich schon eine Anzahl Menschen befanden.“

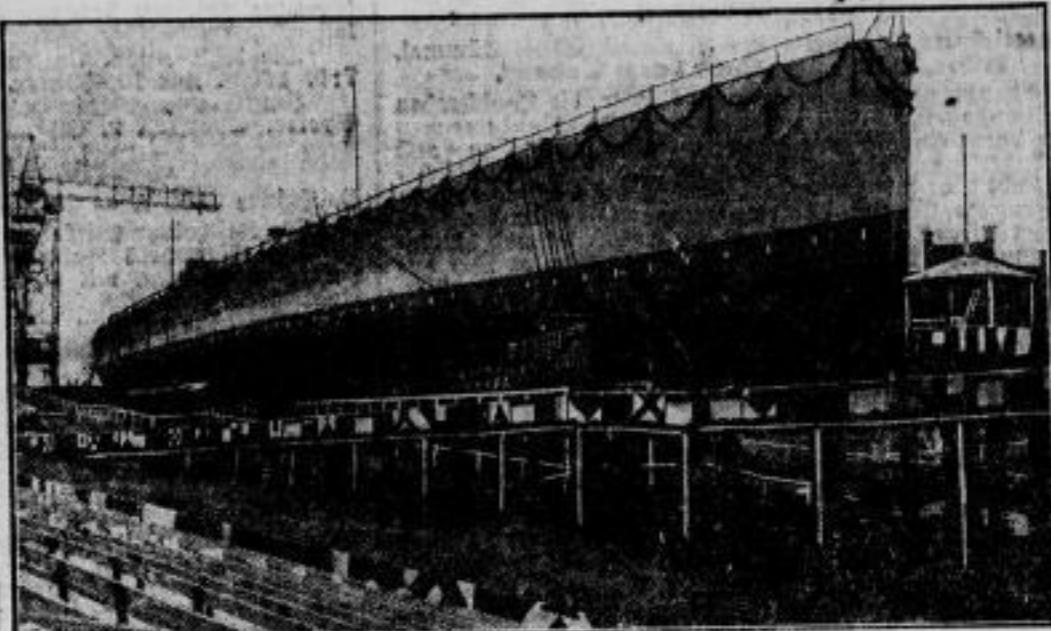
(Schlag folgt)

Münch vom Tagen in Bild und Wort.

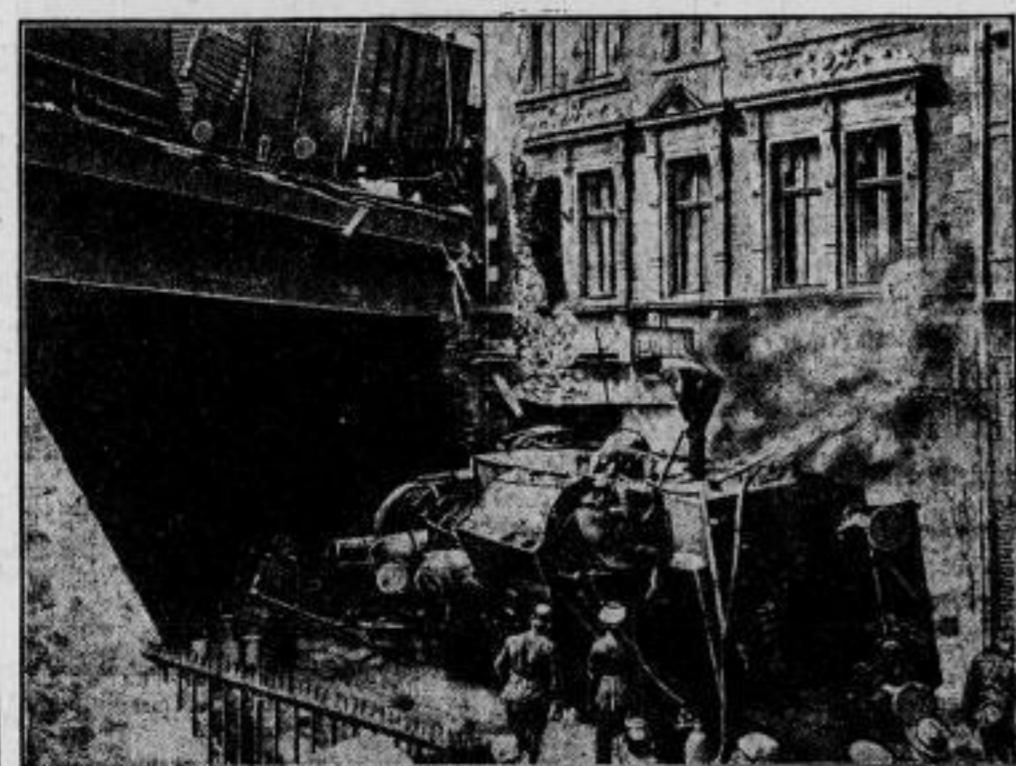


Die Europa-Tagung in Genf.

Im Großen Saal des Rates fand die dritte Tagung der Europa-Kommission statt, zu der die Delegierten von 27 europäischen Staaten erschienen waren. — Weißer Pfeil: Reichsbauernminister Dr. Curtius, schwarzer Pfeil: Briand, sein französischer Kollege.



Die erste deutsche Außenbord-Motor-Yacht wurde in Berlin-Grünau gefahren und zeigte außerordentlich spannende Momente. Der eigentliche Sieger im Hauptrennen um den Hindenburg-Preis, Seeger-Bannier (im Vordergrund), hatte allerdings Unglück. Er fuhr vor Aufregung eine Runde zuviel und musste deshalb disqualifiziert werden.



Locomotive auf den Bürgersteig gestürzt.

In Essen entgleiste vor einer Straßenüberführung infolge falscher Weichenstellung eine Rangierlokomotive, brach durch das Brückengeländer und stürzte auf die Straße. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden sofort gebrettert, ein Kind erlitt durch den austrommenden Dampf schwere Verletzungen.



Hertha BSC. schlägt Fürth.

In der Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft, die im Berliner Poststadion vor mehr als 40 000 Zuschauern ausgetragen wurde, schlug der Deutsche Meister Hertha BSC. die Spielvereinigung Fürth mit 8:1. — Ganz links: „Hanne“ Sobek läuft zurück, nachdem er Herthas zweites Tor erzielt hat, ganz rechts führt Kitzey einen Freudentanz am Netz auf.



Der Hindenburg-Pokal-Sieger holt sich seinen Preis ab. Der Gewinner des Hindenburg-Pokals, der alljährlich für die beste Leistung auf Leichtflugzeugen verliebt wird, war für das Jahr 1930 der Mannheimer Flieger Schäfer, der sich jetzt beim Reichspräsidenten persönlich seine Trophäe abgeholt hat.

Neue deutsche Meistertitel
wurden bei den in Dresden ausgetragenen Rämpfen ermittelt: die Deutsche Meisterschaft der Damen im Morettischen konnte Fräulein Merz-Rüdesheim für sich erringen, Deutscher Säbelmeister wurde Moos-Berlin.

Fallschirmsprung aus 4400 Meter Höhe.
Die Fallschirmspringerin und Kunstrichterin Elsa Schröder-Borsig hat bei ihrem 119. Fallschirmsprung in Leipzig ihre im Herbst 1929 aufgestellte Weltbestleistung von 2600 Metern auf 4400 Meter verbessert.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Strassenrennen.

Musgesiechete Fahrweise des Rieders Billi Kämmel, M.V. „Adler“, bei „Quer durch Anhalt“.

Das am vergangenen Sonntag über die Landstraßen Anhalts rollende 165 Kilometer lange Bundesrennen „Quer durch Anhalt“ mit Start und Ziel in Dessau hatte eine außerordentliche Beteiligung aufzuweisen: voran der Deutsche Meister Walter Hoffmann, ferner die dreijährigen Sieger von „Rund um die Hainleite“ und „Rund um Hannover“ Michael und Stoff, sowie Walter Merkau Chemnitz hatte den Karren Gerhard Hanke von M.V. „Wanderner“ entstellt. Und in dieser illustren Gesellschaft hielt sich unter bisher Fahrrad hervorragend - Schirmorgens um 6 Uhr rollten sie in Dessau 61 Fahrer, zuweilen der A-Klasse angehörende, gemeinsam dem Starter. Den Fahrrädern hatte man diesmal keine Vorgabe gewährt. Weiß vom Start wurde ein kolossales Tempo eingeschlagen. Einer der ausichtsreichsten Bewerber, Gerhard Hanke, machte infolge Maschinenschwierigkeiten die Weiterfahrt einzustellen. Auch weitere gute Fahrer mußten die Waffen kicken. Im leichten Teil der Fahrt schüttelte der Deutsche Meister und Stoff seine Gegner ab und strebten zusammen dem Rieke in Dessau zu, wo der Meister den Endpunkt und das Bremmen in der Rekordzeit 4:54:16 gewann, was einem Stundendurchschnitt von fast 34 Kilometer entspricht. Billi Kämmel konnte trotz Sturzes einen hochachtbaren 15. Platz erringen, dabei noch viele A-Fahrer hinter sich lassend.

Wir wünschen dem ehrenwerten Fahrrad auch weiterhin recht gute Erfolge.

schwächte Rie. mit 5:3 den Sieg den Elbflorenzern überlassen.

Die Röd. Kreis. Siegten gegen RSB. 2. Rie. glatt 7:0. M.S.B. nur 10 Spieler.

Im Sonnenblumenspiel wurde von Röd. 3. Elt. Sond. Sportv. Sportlust 2. Elt mit 2:0 abgetragen. Oft.

Sportverein Zeithain.

Zeithainer S.B. I. - Vorwärts Falkenberg Niederse 1:8.

Die Zeithainer Elf folgte einer Einladung der Reserve-Elf von Vorwärts Falkenberg. Leider waren die Zeithainer gesungen, mit Erfolg anzutreten, zudem hatte es einer der besten Spieler unserer Mannschaft vorgesogen, bei dieser Hölle nicht zu spielen, so daß Zeithain das ganze Spiel nur mit 10 Mann durchführen mußte.

Die Spielfähigkeit der Falkenberger steht auf hoher Stufe und ist ein spannendes Rückspiel zu erwarten.

Zum Spielverlauf:

Vom Anfang weg ist zunächst Falkenberg tonangebend und kann auch schon nach kurzer Zeit zum ersten Tor einfinden. Trotzdem sich Zeithain frei gemacht hat, werden, da die Stürmer bei schlechter Schußlaune sind, keine Tore erzielt, Falkenberg dagegen kann kurz hintereinander noch 2 Mal erfolgreich sein.

In der zweiten Hälfte des Spieles laufen die Zeithainer an einer ganz beachtlichen Form auf, aber nur Wilsdorf kann es verhindern, durch einen willkürlichen Bombenschuß seiner Mannschaft zum Chancentreffer zu verhelfen. Derselbe Spieler schlägt dann unverständlicher Weise einen Elfmeter durch schwach den Torschützen der Falkenberger in die Hände. Der ursprünglich mitspielende Dr. Beller, welcher in der zweiten Halbzeit Verteidiger spielte, verspricht ein brauchbarer Spieler zu werden und ist es ihm und dem Torwächter Schmidt zu verdanken, daß Falkenberg zu keinem Erfolg mehr kam.

Durch die anständige Spielweise der Falkenberger, sowie der S.B. Ver als auch durch die gute Leistung des Schiedsrichters kam ein sehr gutes Spiel zustande.

Nur eins hat uns nicht gefallen, die schlechte Geschäftlichkeit des Platzes.

Zeithainer S.B. II. - S.B. Merzdorf II. 1:2.

Die 2. Elf folgte ebenfalls einer Einladung, und zwar des S.B. Merzdorf (Arb. Liebenwerda) zu deren Sportfest und Platzweihe. Beide konnten die S.B. Ver ihrem Gastgeber nicht mit stärkerer Elf gegenüberstellen und mußten dies, trotz jederzeit ausgeglichenem Spiel, mit obiger Niederlage büßen.

Arb.

Sportverein Röderau.

Röderau schlägt auch im Sonnenblumen Spiel J.S. Geringswalde glatt 4:0 (3:0).

Bei einer Nachspielverpflichtung traten die Geringswalder in stärkster Ausstellung den erstaunlich schwachen Röd. gegenüber. Erfolg für Quasas, Mühlé, Ehrlert, Urbanow und Danisch war etwas viel. Über die Erstplatzierten erledigten ihre Aufgabe ganz brillant.

Zum Spiel. Die Geringswalder versuchten mit weiten Schlägen durch ihre gefürchtete rechte Seite zum Erfolg zu kommen. In der 11. Min. erschien Kluge durch schönen Schuß unholzbar das 1:0, es vergehen etliche Min. und der Geringsw. Torhüter rettet oft brillant. Henter 2 als Mitteldächer übertrifft sich selbst und ist den großen Reichenbod Geringsw. 1. Klasse überlegen. Er versorgt mit seinen beiden eitriegen Assistenten Goldmann und Gräßle den Sturm immer wieder mit Ballen. Ganz gut ist die linke Sturmseite ausgelebt, welche immer wieder schöne Angriffe vorträgt. In der 34. Min. erhält Neubert den Ball freistehend und das Resultat heißt 2:0. Jetzt deutet Röd. beständig die Geringsw. zurück, einen schönen Schuß von Kluge knüpft der Geringsw. Torhüter ins Feld zurück und der unermüdliche Henter 2 setzt durch Nachschuß zum 3:0 das Leder in die Mausche. Dann Halbzeit. Nach Wiederansturm wird Geringsw. auch gefährlich, aber Beller im Tor glänzt in seinem ersten Spiel durch seine Abwehrparaden. Seine enorme Ruhe und gute Ballverteilung machte den Außenstehenden Freude. Ganze 10 Min. haben die Geringsw. einen Veldvorteil, aber es langt nicht zum Erfolg. Bei den Röd. war vom Vortag eine Schwäche eingetreten, welche aber wieder behoben wurde. Nun geben die Röd. das Heft nicht mehr aus der Hand und drücken wieder beständig. In der 75. Min. schließt Kluge durch sein 4. Tor den Krieg. Einige Gedanken sind nur noch die Ausdehnung und das schöne faire Spiel ist aus.

Kritik: Von Geringswalde waren Torwächter, Halbdreher und Mitteldächer die Besten.

Bon den Röd. erledigte ein jeder seine Aufgabe zur größten Zufriedenheit.

Herr Mühl aus Schiedsrichter leitete sehr korrekt zur Zufriedenheit beider Mannschaften.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft standen sich Röd. Kre. und Strehla 1. gegenüber; hier mußte die erstaun-

schäftsrechtlichen Seelenkräfte seien hier fast völlig zurückgedrängt. Der Intellekt behauptet das Feld und mißbraucht es zu tendenziösen Zwecken. Der Redner entwirkt nun ein erschütterndes Bild von den entstiftlichen, enttäglichenden, entnationalisierenden Tendenzen der jungen „Konjunkturisten“ und ihres „Zeithaters“. Im Hintergrund dieses Zeithaters steht aber nicht nur der „Kulturbolschewismus“, sondern etwas noch Schlimmeres: die völlige Verweilung, der „Nihilismus“. Eine Festigung sei nur möglich, wenn man sich dem gegenüber wieder daraus befinden, daß die Grundvoraussetzung jedes wahrhaften Dramas schöpferische Kraft sei und daß deren Werken unerschöpferlich im Boden ruhen von Glauben und Hoffnung. Glaube und Hoffnung und die edle, schöpferische Kunst, die hierin wurzeln, dazu befenne sich der Bühnen-Vollbund. Er, der Bühnen-Vollbund, habe aber geglaubt, in ganz Sachsen keine würdigere Stätte für eine der Gegenwart angemessene, ernste Feier zu finden als gerade Weissen. Dom und Albrechtsburg überragen die Stadt. Und nationale Einstellung im innigsten Bunde mit religiösem Empfinden hätten von jeher auch das geistige Leben der Stadt bestimmt, schon seit Walther von der Vogelweide, wie zur Zeit Gellerts und Lessings und noch später, als Ludwig Richter und Otto Ludwig hier ihre herrlichen Werke schufen. Der Redner schloß: „Mit dem Gelöbnis unerschöpferlicher Treue gegen unser Volk werden wir, die Mitglieder des B. B. B. in Sachsen, Weissen verlassen, Weissen, dies erhabene in die Ewigkeit ragende Volkwerk einer nationalen und religiösen Kultur!“

Hafstrafen für den Braunschweiger Schulstreit.

○ Berlin. Der braunschweigische Minister Gräfin hat, wie die Volksliche Zeitung aus Braunschweig berichtet, allen Eltern, deren Kinder am 11. und 12. April ds. Jrs. am Schulkreis der westlichen Schule teilgenommen haben, einen Strafbefehl ausgestellt, wonach jeder von ihnen eine Hafstrafe von 3 Tagen erhält. Insgesamt wurden etwa 3500 Hafstrafen verhängt.

Massenwurstvergistung in Gießen.

Gießen. (Braunschweig.) Im Laufe des gestrigen Tages sind 24 Personen in das bissige Krankenhaus eingeliefert worden, die nach dem Genuss von Wurstwaren an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt sind. Weitere zehn Personen wurden noch im Laufe der Nacht dem Krankenhaus zugeführt. Der Befand aller Erkrankten ist sehr ernst, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben erhalten zu können.

1.ziehung 1. Klasse 199. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 18. Mai 1931.

(Die Gewinner) Alle Gewinner haben zwischen 100000 und 1000000 Wert gezogen.

5000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
5000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
5000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
5000 auf Nr. 1688 bei Nr. G. Zwischen, Bautzen und bei Nr. Richard Dietrich, Leipzig.
5000 auf Nr. 12554 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
5000 auf Nr. 81005 bei Nr. Hermann Steinhart, Cottbus u. bei Nr. Gustav Weiß, Dresden.
5000 auf Nr. 58104 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
5000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
5000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.

500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 2897 bei Nr. Robert Scherer, Leipzig.
500000 auf Nr. 670991 bei Nr. Sturm & Wehner, Chemnitz.
500000 auf Nr. 8477 bei Nr. Georg Werner, Leipzig.
500000 auf Nr. 1688 bei Nr. Ernst von Detten, Dresden.
500000 auf Nr. 12554 bei Nr. Emil Weiß, Dresden.
500000 auf Nr. 147645 bei Nr. Gustav Eichmann, Dresden.
500000 auf Nr. 147708 bei Nr. Gustav Eichmann, Leipzig.
500000 auf Nr. 28